Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 85 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 151 (1. Blatt). **Montag, den 2. Juli 1934.** **7. Jahrgang.**

Die Säuberung abgeschlossen.

Hitlers Schlag gegen staatsfeindliche SA-Führer und Reaktionäre. — Der Kanzler hebt ein Verschwörernest aus. — Standrechtliche Aburteilung der Schuldigen. — Schleicher, Röhm und sieben weitere SA-Führer erschossen. — Lutze Stabschef der SA.

Am Sonnabend, dem ereignisvollen 30. Juni, hat Reichskanzler Hitler durch blitzschnelles, kraftvolles Durchgreifen einen Klüngel ungetreuer SA-Führer und anderer verräterischer Elemente ausgerottet. Durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz und unbeugsame Energie hat er die verräterische Bewegung unterdrückt, sie gewissermaßen mit einem einzigen Faustschlag unschädlich gemacht. Eine Reihe Unwürdiger wurde standrechtlich abgeurteilt. Das Volk jubelt dem Führer zu, wie nie zuvor. Auslandspressestimmen drücken ihre Bewunderung für den Kanzler aus. Seine und seiner Regierung Autorität sei gestärkt aus der Krise hervorgegangen. Adolf Hitler habe mehr denn je die ganze Nation hinter sich...

Die Ausstoßung Röhms.

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt folgende Verfügung des Führers mit:

Ich habe mit dem heutigen Tage den Stabschef Röhm seiner Stellung enthoben und aus Partei und SA ausgestoßen.

Ich ernenne zum Chef des Stabes Obergruppenführer Lutze.

SA-Führer und SA-Männer, die seinen Befehlen nicht nachkommen oder zuwiderhandeln, werden aus SA und Partei entfernt bezw. verhaftet und abgeurteilt.

(gez.) Adolf Hitler,
Oberster Partei- und SA-Führer.

Obergruppenführer Lutze Chef des Stabes der SA.

Der Führer hat folgendes Schreiben an den Obergruppenführer der SA, Lutze, gerichtet:

An Obergruppenführer Lutze.

Mein lieber SA-Führer Lutze!

Schwerste Verfehlungen meines bisherigen Stabschefs zwangen mich, ihn seiner Stellung zu entheben. Sie, mein lieber Obergruppenführer Lutze, sind seit vielen Jahren in guten und schlechten Tagen ein immer gleich treuer und vorbildlicher SA-Führer gewesen.

Wenn ich Sie mit dem heutigen Tage zum Chef des Stabes ernenne, dann geschieht dies in der festen Ueberzeugung, daß es Ihrer treuen und gehorsamen Arbeit gelingen wird, aus meiner SA das Instrument zu schaffen, das die Nation braucht, und wie ich es mir vorstelle. Es ist mein Wunsch, daß die SA zu einem treuen und starken Gliede der nationalsozialistischen Bewegung ausgestaltet wird. Erfüllt von Gehorsam und blinder Disziplin muß sie mithelfen, den neuen Menschen zu bilden und zu formen.

gez. Adolf Hitler.

Die Verschwörerclique.

Erklärung der Reichspressestelle der NSDAP zum Fall Röhm.

Die Reichspressestelle der NSDAP veröffentlichte eine Mitteilung, in der es heißt:

Seit vielen Monaten wurde von einzelnen Elementen versucht, zwischen SA und Partei sowie zwischen SA und Staat Keile zu treiben und Gegensätze zu erzeugen. Der Verdacht, daß diese Versuche einer beschränkten, bestimmt eingestellten Clique zuzuschreiben sind, wurde mehr und mehr bestätigt.

Stabschef Röhm,

der vom Führer mit seltenem Vertrauen ausgestattet worden war, trat diesen Erscheinungen nicht nur nicht entgegen, sondern förderte sie unzweifelhaft. Seine bekannte unglückliche Veranlagung führte allmählich zu so unerträglichen Belastungen, daß der Führer der Bewegung und Oberste Führer der SA selbst in schwerste Gewissenskonflikte getrieben wurde. Stabschef Röhm trat ohne Wissen des Führers mit General Schleicher in Beziehungen. Er bediente sich dabei neben einem anderen SA-Führer einer von Adolf Hitler schärfstens abgelehnten, in Berlin bekannten

obskuren Persönlichkeit.

Da diese Verhandlungen endlich, natürlich ebenfalls ohne Wissen des Führers, zu einer auswärtigen Macht bezw. deren Vertretung sich hinerstreckten, war sowohl vom Standpunkt der Partei wie auch vom Standpunkt des Staates ein Einschreiten nicht mehr zu umgehen. Planmäßig provozierte Zwischenfälle führten dazu, daß der Führer nachts um 2 Uhr nach der Besichtigung von Arbeitslagern in Westfalen von Bonn aus im Flugzeug nach München flog, um die sofortige Absetzung und Verhaftung der am schwersten belasteten Führer anzuordnen. Der Führer begab sich mit wenigen Begleitern persönlich nach Wiessee, um dort jeden Versuch eines Widerstandes im Keime zu ersticken. Die Durchführung der Verhaftung zeigte moralisch so traurige Bilder, daß jede Spur von Mitleid schwinden mußte.

Der Führer gab den Befehl zur rücksichtslosen Ausrottung dieser Pestbeule. Er gab dem preußischen Ministerpräsidenten Göring Befehl, in Berlin eine ähnliche Aktion durchzuführen und dort insbesondere die reaktionären Verbündeten dieses politischen Komplotts auszuheben.

Mittags 12 Uhr hielt der Führer vor den in München zusammengekommenen höheren SA-Führern eine Ansprache in der er seine unerschütterliche

Verbundenheit mit der SA

betont, zugleich jedoch den Entschluß verkündete, disziplinlose und ungehorsame Subjekte sowie asoziale oder krankhafte Elemente von jetzt ab unbarmherzig auszurotten und zu vernichten. Der Führer wies darauf hin, daß er vor allem jeden Versuch in lächerlichen Zirkeln ehrgeiziger Naturen, eine neue Umwälzung zu propagieren, im Keime ersticken und ausrotten werde.

Die Verräter sühnen mit dem Tode.

General Schleicher.

In den letzten Wochen wurde festgestellt, daß der frühere Reichswehrminister General a. D. von Schleicher mit den staatsfeindlichen Kreisen der SA-Führung und mit auswärtigen Mächten staatsgefährdende Verbindungen unterhalten hat. Damit war bestätigt, daß er sich in Worten und Wirken gegen diesen Staat und seine Führung betätigt hat. Diese Tatsache machte seine Verhaftung im Zusammenhang mit der gesamten Säuberungsaktion notwendig. Bei der Verhaftung durch Kriminalbeamte widersetzte sich General a. D. v. Schleicher mit der Waffe. Durch den dabei erfolgten Schußwechsel wurden er und seine dazwischentretende Frau tödlich verletzt.

Sieben SA-Führer.

Die Reichspressestelle der NSDAP gibt bekannt: Im Zusammenhang mit dem aufgedeckten Komplott wurden nachstehende SA-Führer erschossen:

Obergruppenführer August Schneidhuber-München,
Obergruppenführer Edmund Heines-Schlesien,
Gruppenführer Karl Ernst-Berlin.
Gruppenführer Wilh. Schmid-München.
Gruppenführer Hans Hayn-Sachsen.
Gruppenführer Hans Peter von Heydebreck-Pommern.
Standartenführer Hans Erwin Graf Spreti-München.

Ernst Röhm.

Dem ehemaligen Stabschef Röhm ist Gelegenheit gegeben worden, die Konsequenzen aus seinem verräterischen Handeln zu ziehen. Er tat das nicht und wurde daraufhin erschossen.

In 24 Stunden durchgeführt.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Säuberungsaktion fand gestern abend ihren Abschluß. Weitere Aktionen in dieser Richtung finden nicht mehr statt. Somit hat der gesamte Eingriff zur Wiederherstellung und Sicherung der Ordnung in Deutschland 24 Stunden gedauert. Im ganzen Reich herrscht völlige Ruhe und Ordnung. Das gesamte Volk steht in unerhörter Begeisterung hinter dem Führer.

Neuorganisation von SA-Gruppen

Beauftragung des Polizeigenerals Daluege.

Ministerpräsident Göring hat folgende Verfügung erlassen: SS-Gruppenführer General der Landespolizei Daluege ist bevollmächtigt, für die Neuorganisation der SA-Gruppen Berlin-Brandenburg, Pommern, Ostmark, Schlesien-Mitte die entsprechenden Maßnahmen im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen der Partei und SS zu treffen.

Erklärung der Gründe.

Nach dem Durchgreifen des Führers. — Ministerpräsidet Göring vor der Presse. — Die Härte der staatlichen Gerechtigkeit.

In einer Sonderkonferenz sprach Ministerpräsident Göring zur Presse, um u. a. auszuführen:

Seit Wochen und Monaten beobachten wir, insonderheit die verantwortlichen Dienststellen — das ist meine und die des Reichsführers SS Himmler —, beobachtete die Partei, daß ein Teil der obersten SA-Führer sich von den Zielen der Bewegung und des Staates abgewandt haben und ihre

eigenen Interessen,

ihren eigenen Ehrgeiz und zum Teil auch ihre unglückliche Veranlagung in den Vordergrund stellte. Immer wieder kamen die Klagen aus dem Lande, daß diese SA-Führer brutal gegen die Bevölkerung auftraten. Die Klagen häuften sich, daß Dinge geschahen, die mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes nicht mehr übereinstimmten. Die Klagen häuften sich, daß alle Beschwerden bei den obersten SA-Führern keinen Sinn hatten. Leider Gottes hat auch der Stabschef Röhm, ein alter Kämpfer, für den der Führer besonders leidenschaftlich und treu in schwerer Zeit eingetreten ist, infolge seiner unglücklichen Veranlagung sich auf ein Gebiet treiben lassen, das für ihn verhängnisvoll werden sollte. Vielleicht gerade durch seine Veranlagung umgab er sich in seinem ganzen Stab und den führenden Stellen der SA mit solchen Männern, die nun ihrerseits in ihm den Gedanken erweckten, daß

er der starke Mann

Deutschlands wäre. So kam es, daß von seiten der obersten SA-Führung Pläne geschmiedet wurden, um die Bewegung zu schädigen, den Staat zu stürzen und einen Staat aufzurichten, der dann ein Staat dieser kranken Individuen geworden wäre. Der Führer hat diese Gefahr genauestens verfolgt. Als klar und eindeutig bevorstand, daß die oberste SA-Führung das Gerede von der

zweiten Revolution

zur Tat werden lassen wollte, mußte zugegriffen werden.

Der Führer hat mir die vollziehende Gewalt übertragen und ich habe sofort in seinem Auftrage diesen Schlag gegen die oberste SA-Führung geführt.

Die Gebäude der obersten SA-Führung sind mit Landespolizei besetzt, ebenso ist durch die SS eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen worden. Gruppenführer Ernst wurde im gleichen Augenblick festgesetzt, als er sich außer Landes begeben wollte. Ein Teil der Führer wird standrechtlich abgeurteilt. Auf Meuterei und Treulosigkeit steht der Tod!

Die armen SA-Männer sind verführt worden. Sie wurden alarmiert und bewaffnet und wußten nicht wozu. Man sagte: gegen die Reaktion und marschierte gemeinsam mit ihr. Das war das Verwerfliche, daß die oberste SA-Führung das Phantom einer zweiten Revolution gegen die Reaktion errichtete und selbst mit ihr eng verbunden war.

Der Hauptmittelsmann war der frühere Reichskanzler u. General Schleicher, der die Verbindung knüpfte zwischen Röhm,

einer ausländischen Macht

und zu jenen ewig unzufriedenen gestrigen Gestalten. Ich habe meine Aufgabe erweitert, indem ich auch gegen diese Unzufriedenen einen Schlag führte. Die Dinge sind nun so: Im ganzen Lande ist Ruhe. Einige rabiate Gesellen, die noch glaubten, die Parole der zweiten Revolution fortsetzen zu müssen, werden das sehr schwer zu büßen haben.

Der Schlag hat sich gerichtet gegen die Saboteure und alle unzufriedenen Kreise, ob Monarchisten oder Reaktion, das war uns gleichgültig. Der Prozeß der Säuberung wird nun rücksichtslos vorwärtsgetrieben. Wir haben gehandelt, damit

der alte SA-Mann,

d. h. der SA-Mann, der 1928, 1929 und 1930 die Dinge geschmissen hat, wieder zu Ehren kommt. Ueberall können Sie heute feststellen, daß diese Leute innerhalb der Bewegung am schlechtesten stehen, daß andere Führer geworden sind, die es nicht verdient haben. Wir werden gerade diese Säuberung durchführen, um wieder der SA ihren alten, hervorragenden Ruf zuteil werden zu lassen.

Der Frankenführer Streicher

sprach in Dortmund in der Westfalenhalle.

In der Westfalenhalle in Dortmund hörten Zwanzigtausend den Frankenführer Streicher-Nürnberg, der unter Beifallsstürmen ausrief: „Wer von denen, die geglaubt haben, daß die nationalsozialistische Bewegung vielleicht erschüttert werden könnte durch die Untreue irgendeines Mannes, der das ganze Vertrauen hatte, der stand nie in der Größe des Geschehens, das den Sieg des Jahres 1933 herbeigeführt hat. Ich prophezeie, was geschah, führt einen Gesundungsprozeß herbei und wird glückliche Folgen haben. **Wenn sich irgendwo im Ausland** jemand freuen sollte, dann muß ich hier sagen, man kennt nicht die Größe der nationalsozialistischen Bewegung. Gerade jetzt wird man erkennen, daß wir noch nie so stark waren, wie in der Gegenwart. Man wird erkennen, daß das, was jetzt kam, gekommen ist, damit man auch draußen sieht, der Führer steht unerschütterlich, und um ihn steht die Liebe und das Vertrauen des Volkes, und ich glaube zu wissen, mancher, der vielleicht noch Fragen und Zweifel hatte, wird jetzt sagen: Er ist ein ganzer Mann.....

Was Hitler von der SA verlangt.

Sauberkeit, Einfachheit, Schlichtheit. — Befehl des obersten SA-Führers an Lutze.

Adolf Hitler hat an den neuen Chef des Stabes, Lutze, einen Befehl gegeben, der 12 Punkte umfaßt und u.a. folgendes fordert:

Ich verlange, insbesondere vom SA-Führer, daß er ein Vorbild in der Einfachheit und nicht im Aufwand ist.

Es ist unverantwortlich, von Geldern, die zum Teil sich aus den Groschen unserer ärmsten Mitbürger ergeben, Schlemmereien abzuhalten. Das

luxuriöse Stabsquartier

in Berlin, in dem, wie nunmehr festgestellt wurde, monatlich zu 30 000 Mark für Festessen usw. ausgegeben wurden, ist sofort aufzulösen.

Ich verbiete allen SA-Führern und allen Parteiführern im allgemeinen, sogenannte diplomatische Diners zu geben. Der SA-Führer hat keine Repräsentation zu üben, sondern seine Pflicht zu erfüllen.

Ich wünsche nicht, daß SA-Führer in kostbaren Limousinen und Kabriolets Dienstreisen unternehmen oder Dienstgelder für die Anschaffung derselben verwenden. Dasselbe gilt für die Leiter der politischen Organisationen.

Ich verlange vom SA-Führer, daß er an Mut und Opfersinn von seinen Untergebenen nicht mehr fordert, als er selbst jederzeit einzusetzen bereit ist.

Ich erwarte von Ihnen als Chef des Stabes, daß der

alte treue Parteigenosse,

der langjährige Kämpfer in der SA, nicht vergessen wird. Ich wünsche nicht die Aufblähung mit tausend unnötigen, aber kostspieligen Stäben, und ich will, daß man bei Beförderungen nicht so sehr vom abstrakten Wissen ausgeht, als von der angeborenen Fähigkeit, Führer zu sein, und der langjährig erprobten Treue und Opferwilligkeit.

Ich habe in meiner SA einen ungeheuren Stamm treuester und bravster Gefolgsmänner. Diese haben Deutschland erobert und nicht die gescheiten Spätlinge des Jahres 1933 und seitdem ....

Kleine Nachrichten.

Heute trifft das siamesische Königspaar zu mehrwöchigem Aufenthalt in Deutschland in Berlin ein.

Der Straßenbahnerstreik in Milwaukee, der sich zu einem Generalstreik zu erweitern drohte, wurde durch einen Vergleich beigelegt.

In Detroit werden 13 Bankdirektoren vor Gericht gestellt, weil sie unrichtige Angaben über die Lage ihrer Banken gemacht haben.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

2. Juli 1934.

Vom Juni zum Juli.

Nach einem Juni, der mehr dem Hochsommer als dem Frühjahr angehörte, hebt nun der Juli, der eigentliche Sommermonat an. Noch blühen in den Gärten die Rosen, aus manchen Hecken strömt der Duft des mit schneeweißen Blüten überladenen Jasminstrauches, und von den Lindenbäumen herab weht es Honigdüfte in den sommerlichen Tag. Aber all das haben wir schon vom Juni übernommen, und so wird uns der Sommermonat Juli selbst kaum noch etwas schenken können, was uns nicht schon sommerlich vertraut wäre; selbst die Hundstage, die ja in der zweiten Julihälfte einsetzen, hat der Juni an manchen heißen Tagen schon vorweggenommen.

In das Blühen und Duften mischt sich mit jeder Woche mehr verheißendes und erfüllendes Reifen. Auf den Feldern wogt das Korn, und in wenigen Wochen wird das Grün der Aehren im Brande des Sommers sich färben und der Sense des Schnitters zum Opfer fallen. Während der Landmann so in hartem Tagewerk vom frühesten Morgen bis zum späten Abend arbeitet, suchen die anderen Berufe um diese sommerliche Zeit in kurzen Ferientagen Erholung, Kräftigung und Lebensfreude. Nur allzu flüchtig enteilt die schöne Jahreszeit — nimmt uns doch der Juli schon fast wieder eine Stunde von der Länge des Tages — und so gilt es um so mehr, vom Sommer ein Stücklein Sonnenfreude und Sonnenglück zu erhaschen.

Der Himmel im Juli

Seit dem höchsten Sonnenstand hat sich die lichte Tagesspanne bis Anfang Juli um kaum fünf Minuten verringert, und der Umstand, daß die größte Hitze allgemein erst im Juli einzutreten pflegt, läßt uns diesen Monat als ausgesprochenen Sommermonat erscheinen. Am 23. Juli tritt unser Tagesgestirn in das Zeichen des Löwen, wobei es zugleich mit dem Hundsstern aufgeht; daher spricht man von „Hundstagen". Diese sind also wohlbegründet. (Aber auch die „Hundekälte" des Winters hat ihre gute Bedeutung, denn sie weist, wie das „Hundewetter", auf eine Witterung hin, bei der man keinen Hund hinausjagt.) Zu Anfang des Monats geht die Sonne 3.41 auf, zu Ende des Monats erst 4.17. Und geht unser Tagesgestirn am 1. Juli erst 8.27 unter, so geschieht dies am 31. Juli schon 7.55. Hieraus ist zu ersehen, daß die lichte Tagesspanne im Erntemonat doch schon um reichlich eine Stunde zurückgeht. — Der Mond wechselt im Juli viermal, und zwar tritt am 3. Juli das letzte Viertel in Erscheinung. Am 11. Juli tritt Neumond ein. Am 19. ist erstes Mondviertel, u. am 26. Juli zeigt der Mond die volle Scheibe; er scheint dann die ganze Nacht hindurch, und bei günstiger Witterung wird diese letzte Zeit des Monats zu Nachtparteien sehr geeignet sein. — Unsere Planeten lassen im Juli folgenden Stand erkennen: Der Merkur steht am 11. in unterer Konjunktion zur Sonne, erscheint am 28. des Monats am Morgenhimmel und ist zunächst nur wenige Minuten, am Letzten schon nahezu ¾ Stunde lang zu beobachten. — Die Venus geht zu Beginn des Monats 2 Stunden, Ende nahezu 2½ Stunden vor der Sonne auf. Sie bewegt sich während des Monats aus dem Sternbild des Stiers in das der Zwillinge. — Der Mars geht zwar am 1. d. M. 1 Stunde 20 Minuten vor der Sonne auf, befindet sich dabei aber völlig in ihrem Glanzbereich. Erst am 12. des Monats hat er sich soweit von der Sonne entfernt, daß er sichtbar wird. Ende des Monats geht er schon 2¾ Stunden vor der Sonne auf. — Der Jupiter nimmt an Sichtbarkeitsdauer während des Monats von 2 auf knapp 1 Stunde am Abendhimmel ab. — Der Saturn dagegen ist während des Monats nahezu die ganze Nacht über sichtbar. Um 2 Uhr nachts steht er am 15. im Süden und 24 Grad hoch.

Bauernregeln für den Juli.

Ist der Juli kalt und naß, bleibt leer Scheuer und Faß. — Wechselt Regen und Sonnenschein, wird im Nächstjahr die Ernte reichlich sein. — Juli trocken und heiß, Januar kalt und weiß. — Im Juli will der Bauer schwitzen, anstatt hinter dem Ofen sitzen. — Sind am Abend über Wies' und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft anhaltend schön' Wetter brauen. — Wenn viel Raupen sein, gibt's viel Korn und Wein. — Hundstage heiß und klar, zeigen an ein gutes Jahr.

Die Neuordnung auf dem Buttermarkt.

Am 1. Juli tritt die Butterverordnung mit ihren Ausführungsbestimmungen in Kraft. Damit wird eine sinnvolle Warenverteilung erreicht und ein fester und gerechter Preis verwirklicht. Die Vielheit der Buttersorten hört jetzt auf. Es gibt in Zukunft nur noch fünf deutsche Butterforten: Deutsche Markenbutter, Deutsche feine Molkereibutter, Deutsche Molkereibutter, Deutsche Landbutter und Deutsche Kochbutter. Eine weit umfassende Kontrolle der dafür verantwortlichen Stellen und Behörden sorgt dafür, daß unter der angebotenen Bezeichnung auch wirklich nur dieses Erzeugnis zum Verkauf gelangt, das den gesetzlichen Anforderungen in seinen Wertmalen entspricht.

Aufhebung des Lichtbildrahmenzwanges für Zeitkarten ab 1. Juli 1934.

Am 1. Juli 1934 wird der Lichtbildrahmenzwang für Zeitkarten (Monats-, Schülermonats-Teilmonats-, Bezirksteilmonats-, Angestellten- und Arbeiterwochenkarten) aufgehoben. Nach wie vor sind jedoch die Zeitkarten von den Inhabern an der vorgesehenen Stelle mit Tinte oder Tintenstift zu unterschreiben, wobei Vor- und Familiennamen ausgeschrieben werden müssen. Ohne diese Unterschrift sind die Zeitkarten ungültig. Bei der Fahrkartenkontrolle kann die Wiederholung der Unterschrift verlangt werden. Um einer mißbräuchlichen Benutzung vorzubeugen, werden u. a. die Karten an bestimmten Tagen gelocht werden. Die im Besitz der Reisenden befindlichen Lichtbildrahmen werden nicht zurückgenommen.

Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Ein altes Sprichwort, das sich immer noch bewährt hat, besonders in der jetzigen Zeit, da wir in vaterländischer Hilfsbereitschaft bedacht sind, unseren Volksgenossen gebend zu helfen. Wieviel Ungemach ist heute durch schnelle Hilfe schon behoben worden!

„Doppelt gibt, wer schnell gibt!" Dieses Wort gibt im besonderen bei der Arbeitsbeschaffung zu denken. Durch schnelle Hilfe geben wir dem Erwerbslosen Arbeit und seiner Familie Brot. Sein dadurch in geregelte Bahn zurückgelenktes Leben bringt wieder Arbeit und Brot den anderen. Der Kreislauf der Mark hat begonnen.

Die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie der NSDAP hat sich nun nicht nur im vorigen Jahre durch schnelle und tatkräftige Geldunterstützung bei der so dringend notwendigen Arbeitsbeschaffung bewährt, sie ist auch in diesem Jahre wieder im vaterländischen Aufbau tätig. Wer wird da noch zurückstehen bei dem Kauf eines braunen Loses! Das Los umfaßt symbolisch des ganzen Heimatlandes Wohlergehen und vielleicht auch persönliches Glück. Dazu bietet diese echt nationalsozialistisch eingestellte Lotterie einen bedeutend erweiterten Gewinnplan, der viele ansehnliche Geldgewinne vorsieht. Allerdings der frühere alleinige Hauptgewinn, der nur einem Deutschen Freude gemacht hat, wurde auf die größere Anzahl der mittleren Geldgewinne verteilt.

Arbeitgeber!

Stellt keine jungen Leute im Alter von 17—25 Jahren ohne den Arbeitspaß ein.

Achtung! Fußgänger!

Das Ueberschreiten der Fahrbahn hat ohne Aufenthalt zu erfolgen. Vermeide aber beim Ueberschreiten jede Hast und unnötige Eile. Vor einem nahenden Fahrzeug laufe nicht unentschlossen hin und her. Der Fahrzeugführer kann sonst nicht handeln. Beim Ueberschreiten der Fahrbahn schaue bis zur Fahrbahnmitte nach links und dann nach rechts.

Herabsetzung der Arzneikostenanteile in der Krankenversicherung.

Der Reichsarbeitsminister hat durch Verordnung bestimmt, daß der vom Versicherten zu tragende Arzneikostenanteil weiterhin von 0,50 RM auf 0,25 RM herabgesetzt bleibt. Er hat ferner bestimmt, daß die Krankenkasse den Familienangehöregen der Versicherten die Kosten der Arznei und kleineren Heilmittel bis zu 70 v. H. wiedererstatten können. Die Geltungsdauer der Verordnung ist zunächst bis zum 30. Juni 1935 begrenzt.

NS. Frauenschaft Altenbögge

Altenbögge, 2. Juli. Jetzt soll auch Altenbögge eine NS.-Frauenschaft erhalten. Im Lokale Timmering findet heute abend 8 Uhr eine Versammlung statt, in der die NS.-Frauenschaft Altenbögge begründet werden soll. Alle Frauen von Altenbögge und Umgegend sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Altenbögge, 2. Juli. **(Nochmals der Brand der Schule an der Bismarckstraße.)** Ueber den Brand an der evgl. Schule war uns berichtet worden, daß die Feuerwehr erst um 16,40 Uhr eingetroffen sei. Dagegen wird uns jetzt gemeldet, daß die Altenbögger Wehr bereits um 16,30 Uhr das erste Wasser oben hatte, daß um 16,40 Uhr die weiter abliegenden Wehren schon eingetroffen waren. Die Altenbögger Wehr legt aber auch Wert auf die Feststellung, daß auf ihren besonderen Wunsch die Schläuche unter besonders starken Druck gesetzt wurden und daher ein Abreißen der Kupplung wohl möglich war; das könne jeder Wehr passieren. Wenn die Wehr nicht noch besser ausgerüstet sei, dann läge das an der früheren marxistischen Gemeindevertretung, die für alles Geld über hatte, nur nicht für die Feuerwehr.

Reichsjugendwettkämpfe

Wiescherhöfen, 2. Juli. Morgens 8 Uhr war der Einmarsch der verschiedenen Schulen auf dem Jahnplatz in Wiescherhöfen, wo zunächst Massenfreiübungen der Schulmädchen stattfanden. Hiernach sprach ein Vertreter der HJ.: Knapzick, über die Bedeutung des deutschen Jugendfestes. Es schlossen sich hieran die Wettkämpfe in zwei Altersklassen an. A. Knaben: a) Jahrgang 1920/21: 1. Denninghaus, Fritz 62 Punkte, 2. Brüggemann, Kurt 62 Punkte. — b) Jahrgang 1922/23: 1. Obens, Hans 61 Punkte, 2. Demmer, Willi 60 Punkte, 3. Kastilan, Heinz 60 Punkte, 4. Lethaus, Eugen 60 Punkte. — B. Mädchen: a) Jahrgang 1920/21: 1. Luise Remes 69 Punkte, 2. Else Grugel 66 Punkte. — b) Jahrgang 1922/23: 1. Klara Knapzick 63 Punkte, 2. Toni Büscher 62 Punkte. — Am Nachmittag war die Austragung der Wettkämpfe für die schulentlassene Jugend. Das Ergebnis: Jahrgang 1918: 1. Plattfus, Heinz 69 Punkte, 2. Niemann, Willi 57 Punkte. — Jahrgang 1917: 1. Kemper, Heinz 57 Punkte. — Das Faustballwettspiel „Turnerbund" Lohauserholz gegen „Deutsche Treue" Wiescherhöfen gewann Deutsche Treue.

Normaler Gang der Rechtspflege während der Gerichtsferien.

Die Justizpressestelle in Dortmund teilt uns mit: Der preußische Justizminister Hanns Kerrl hat von Beginn seines Wirkens ab sein besonderes Augenmerk auf die größtmögliche Beschleunigung der Rechtspflege gerichtet. In zahlreichen Erlassen hat er schon vor dem Inkrafttreten der neuen verfahrensrechtlichen Vorschriften, die eine schnellere Abwicklung der Zivilprozesse bezwecken, mit Nachdruck auf die Befolgung aller bereits bestehenden Beschleunigungsmöglichkeiten hingewiesen. Nachdem durch die am 1. Januar 1934 in Kraft getretene Abänderung und Ergänzung der Zivilprozeßordnung die gesetzlichen Bestimmungen, die die schnellere Erledigung bürgerlicher Rechtsstreitigkeiten bezwecken, erheblich erweitert worden sind, stehen im wesentlichen nur noch die bis heute noch geltenden gesetzlichen Vorschriften über die Gerichtsferien der gebotenen Beschleunigung im Wege. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß bei der bevorstehenden Umformung der Verfahrensvorschriften diese längst veralteten Vorschriften beseitigt werden. Das schaffensfrohe und rastlos tätige neue Deutschland verträgt keine sachlich ungerechtfertigte Verzögerung auf dem wichtigen Gebiete der Rechtspflege.

In dieser Erkenntnis hat der preußische Justizminister wie im vergangenen Jahre auch jetzt wieder Anordnungen getroffen, die es auch im Rahmen der noch bestehenden Gesetze ermöglichen, den Geschäftsbetrieb bei den Gerichten trotz der Gerichtsferien in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. Das wird ermöglicht durch die Verteilung der Beurlaubungen auf das ganze Jahr. Es bleiben auch während der Gerichtsferien (15. Juli bis 15. September) alle Abteilungen der Amtsgerichte, alle Kammern der Landgerichte und alle Senate der Oberlandesgerichte in ihrem bisherigen Tätigkeitsbereich unverändert bestehen. Die früher übliche Bildung von Ferien-Kammern und Ferien-Senaten, die infolge Arbeitsüberlastung nur verhältnismäßig wenige Prozesse zur Entscheidung brachten, wird in diesem Jahre gänzlich fortfallen. Soweit es nach den noch bestehenden gesetzlichen Vorschriften noch des förmlichen Antrages auf Erklärung der Sache zur Feriensache bedarf, sollen die Gerichte von sich aus nötigenfalls auf die Stellung eines solchen Antrages hinwirken. Von den Rechtsanwälten erwartet der Minister, daß sie hierbei ihre Mitwirkung nicht versagen. In den zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehörigen Zivilprozessen — das ist das Gros aller Zivilprozesse — soll auch beim Fehlen eines förmlichen Antrages auf Erklärung zur Feriensache geprüft werden, ob ein dahingehender Wille des Rechtsuchenden nicht aus dem gesamten Inhalt seiner Eingaben zu entnehmen ist.

Durch diese Anordnung der Preußischen Justizverwaltung sind jegliche Einwirkungen der Gerichtsferien auf den Gang der Rechtspflege praktisch so gut wie beseitigt. Kein Rechtsuchender braucht daher zu befürchten, daß er durch die Gerichtsferien irgendwelche Nachteile erleidet. Da aber die bislang noch bestehenden und selbstverständlich zu beobachtenden gesetzlichen Vorschriften in allen Sachen, die keine sogenannten Feriensachen sind, die Stellung eines förmlichen Antrages auf Erklärung zur Feriensache erfordern, so liegt es in der Hand des Rechtsuchenden selbst, ob er — sei er Kläger oder Beklagter — den ungehemmten Fortgang des Prozesses während der Gerichtsferien erreichen will oder nicht. Jeder Rechtsuchende möge daher in der Zeit der Gerichtsferien (15. Juli bis 15. September) bei Einreichung der Klageschrift oder — wenn der Prozeß schon anhängig war — sofort nach Beginn der Gerichtsferien beim Prozeßgericht den Antrag auf Erklärung zur Feriensache stellen. In denjenigen Prozessen, wo Anwaltszwang besteht (also bei allen an den Landgerichten anzustellenden oder dort anhängigen Prozessen), möge sich der Rechtsuchende an seinen Anwalt wenden, damit dieser den entsprechenden Antrag stellt.

Keines Antrages bedarf es bei folgenden Sachen, die kraft gesetzlicher Bestimmung ohne weiteres Feriensachen sind und daher nicht unterbrochen werden: bei allen Strafsachen, bei Arrestsachen und Einstweiligen Verfügungen, bei Mietstreitigkeiten, wenn es sich um Ueberlassung, Benutzung oder Räumung von Wohn- und anderen Räumen oder um Zurückhaltung der von dem Mieter eingebrachten Sachen handelt (also nicht schon, wenn es sich lediglich um Zahlung der Miete handelt, hier ist vielmehr Antrag erforderlich), ferner bei allen arbeitsrechtlichen Streitigkeiten hinsichtlich des Dienst- und Arbeitsverhältnisses, bei allen Wechselklagen, bei Meß- und Marktsachen, bei Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird, schließlich bei Alimentenansprüchen unehelicher Kinder (nicht aber bei sonstigen Unterhaltsansprüchen, die also eines förmlichen Antrages auf Erklärung zur Feriensache bedürfen). Es ist nicht zu erwarten, daß diese Aufzählung der nicht antragsbedürftigen Sachen im Gedächtnis haften bleibt. Deshalb tut jeder Rechtsuchende, der einen Zivilprozeß zu führen hat, gut daran, in jedem Falle den Antrag auf Erklärung zur Feriensache zu stellen. Dann hat er nichts versäumt, und wenn sein Antrag überflüssig war, hat es ihn auch keine Mühe gekostet.

Die Gerichte sind heute dank der Maßnahme der preußischen Justizverwaltung auch in den Gerichtsferien jeder Anforderung gewachsen. Sie werden um so freudiger ihre Pflicht tun, als die gesamte Justizbeamtenschaft und die Rechtsanwälte von der Notwendigkeit einer schnelleren, dem Tempo des neuen Deutschlands angepaßten Rechtspflege durchdrungen sind.

Werbetag der Kleingärtner.

Am 15. Juli findet in ganz Deutschland der Werbetag der Kleingärtner und Kleinsiedler statt. Die Bedeutung dieses Tages liegt darin, die Oeffentlichkeit und die Kleingarten- und Kleinsiedlerwelt Deutschlands von den Aufgaben des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. in Kenntnis zu setzen. Der breiten Masse des Volkes muß gezeigt werden daß der Nationalsozialismus und die grundlegende Idee von R. W. Darré über die Verbundenheit von Blut und Boden auch in den Kreisen der Kleingärtner und Kleinsiedler unter dem Grundsatz des Führerprinzips Einzug gehalten hat.

Der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler e. V., der heute schon nahezu eine Million Mitglieder aufweist, ist in ganz Deutschland die einzige von der Reichsleitung der NSDAP, Amt für Agrarpolitik, anerkannte Organisation auf dem Gebiete des Kleingarten- und Kleinsiedlungswesens. Er ist nicht mehr eine Interessengemeinschaft, die früher ähnliche Organisationen darstellten, sondern er erzieht seine Mitglieder zu vollwertigen Volksgenossen und Nationalsozialisten, sowie zur Nutzung des ihnen anvertrauten Bodens gemäß den Darréschen Grundsätzen und der Idee „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Der Werbetag, der in allen Teilen Deutschlands Massenkundgebungen und Sommerfeste vorsieht, findet seinen Höhepunkt in der großen Kundgebung der Berliner Kleingärtner und Kleinsiedler auf dem Tempelhoferfeld. Hierbei werden Pg. Reichssiedlungskommissar Staatssekretär Feder, sowie der Führer des Reichsbundes, Pg. Dr. Kammler, das Wort ergreifen, deren Reden auf sämtliche Deutschen Sender übertragen werden.

Betriebsführer, Kaufmann, Handwerker, Hausfrau!

Die Väter unserer Kriegerwaisen haben zum Schutze Deines Lebens und Gutes ihr Leben auf den Schlachtfeldern von 1914 bis 1918 geopfert. Wo deutsche Soldaten den Feinden gegenüberstanden, bezeichnen Grabkreuze ihren Weg. Unzählige deutsche Heldenväter sind verschollen. Das Opfer deutscher Mütter und Kinder wiegt schwer! Den Gefallenen könnt Ihr nur dadurch den schuldigen Dank abstatten, daß Ihr die Kriegerwaisen in Eure Betriebe aufnehmt und sie zu tüchtigen und wertvollen Menschen macht.

Achtung Blitzableiter nachsehen.

Die Zeit des Sommers ist auch die Zeit der Gewitter. Zu dieser Zeit sollte man alljährlich den Blitzarbeiter von einem geprüften Blitzableitersetzer nachsehen und nachprüfen lassen. Man scheue diese kleine Kosten nicht, da sie im Ernstfall hundertmal wieder hereinkommen. Es kann im Laufe des Winters leicht durch Frost und Rost eine Beschädigung des Ableitedrahtes hervorgerufen worden sein, die sich bei Fahrlässigkeit bitter rächen würde. — Auch die Antennenerdung bedarf zu dieser Zeit einer besonderen sorgfältigen Nachprüfung. Der kluge Mann baut vor!

Einheitlicher Reichswetterdienst.

Durch „Verordnung über den Reichswetterdienst" vom 6. April 1934 ist bestimmt worden, daß die sämtlichen Aufgaben des Wetterdienstes zum Geschäftsbereich des Reichsministers der Luftfahrt gehören. Von dieser Regelung bleiben unberührt die Lehr- und Forschungsaufgaben der Hochschulinstitute. Der Reichsminister der Luftfahrt übernimmt die Betreuung der gesamten „angewandten Meteorologie", den Flug-, Wirtschafts-, See-, Höhen- und Klimawetterdienst umfassend. Von diesen Dienstzweigen wurde der Flugwetterdienst und der größte Teil des Höhenwetterdienstes bereits seit dem 1. April 1933 durch den Reichsminister der Luftfahrt wahrgenommen. Der Seewetterdienst, der bisher von dem Reichsverkehrsminister verwaltet und von der Deutschen Seewarte in Hamburg ausgeübt wurde, geht nunmehr einschließlich der Seewarte selbst, auf den Reichsminister der Luftfahrt über. Der Wirtschafts- und Klimawetterdienst, der bisher von den Länderregierungen zum Teil auch von Städten, betreut und von den einzelnen Länder- bezw. städtischen Instituten versehen wurde, obliegt durch die genannte Verordnung nunmehr ebenfalls dem Reichsminister der Luftfahrt. Damit ist die Grundlage zu einem „einheitlichen Reichswetterdienst" geschaffen. Neben der Vereinheitlichung der gesamten Verwaltungs- und Betriebsführung wird durch diese Organisation Doppelarbeit vermieden und damit gleichzeitig eine Verminderung der Kosten erzielt.

Neue Bestimmungen der Postordnung.

Der Reichspostminister hat auf Grund des Gesetzes zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 27. Februar 1934 eine Reihe von Aenderungen der Postordnung vorgenommen, die am 1. Juli 1934 in Kraft treten. Es wird u. a. das Höchstmaß für Briefsendungen in rechteckiger Form (Länge, Breite, Höhe) von 80 auf 90 cm. erhöht. Die Mindestmaße für Briefsendungen sind herabgesetzt worden und decken sich jetzt mit den Mindestmaßen für Postkarten. Die Drucksachenbestimmungen sind dahin erweitert worden, daß Druckträger aus dünnem Holz, Leder, Leinen und dergl. in papierähnlicher Form und Beschaffenheit als Drucksachen zugelassen sind. Ferner unterliegen Drucksachen in Briefform, die den Bestimmungen nicht entsprechen, je nach ihrer Beschaffenheit der Gebühr für Briefe, Geschäftspapiere oder Mischsendungen. In Zukunft fällt auch bei Postwurfsendungen, wenn für eine Postanstalt weniger als 10 Sendungen eingeliefert werden, der Mindestsatz — die Gebühr für 10 Stück — fort. Bei Briefpäckchen ist Wertangabe zugelassen worden.

Achtung! Fußgänger!

Führst Du Gegenstände mit, durch die der übrige Fußgängerverkehr behindert oder gefährdet wird, so mußt Du die Fahrbahn benutzen. Auf der Fahrbahn ist aber die nötige Rücksicht auf den Fahrzeugverkehr zu nehmen.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Montag, den 2. Juli 1934.

Vom Tage.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat in seiner ruhigen und entschlossenen Art auf der Tagung der Deutschen Auslandshandelskammer über die brennenden Probleme des deutschen Außenhandels gesprochen. Er hat sich dabei auf die Bestrebungen des Auslandes bezogen, die auf eine Verschärfung der Weltwirtschaftskrise durch handelspolitische Kampfmaßnahmen gegenüber Deutschland hinauslaufen. Es ist bekannt, daß verschiedene Länder jetzt die deutschen Transfermaßnahmen zum Anlaß nehmen möchten, um mit Vergeltungsmaßnahmen gegen Deutschland vorzugehen. Wie immer diese Maßnahmen aussehen mögen, praktisch laufen sie stets auf einen Handelskrieg, also auf eine weitere Beschränkung des internationalen Güteraustausches, hinaus. Werden sie verwirklicht, dann rückt der Zeitpunkt in immer weitere Ferne, zu dem es Deutschland möglich sein wird, entsprechend seinem Willen seine internationale Schuldenverpflichtungen abzudecken. Selbstverständlich muß auch durch solche Maßnahmen die Möglichkeit der deutschen Einfuhr weiter eingeschränkt werden.

Selbstverständlich wünscht Deutschland eine Verschärfung der wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung mit anderen Ländern nicht. Andererseits aber ist das nationalsozialistische Deutschland dazu entschlossen, sich mit allen seinen Kräften gegen eine Vergewaltigung zur Wehr zu setzen. Die Technik ist in den letzten 15 Jahren nicht stehen geblieben. Schon jetzt ist es durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Staatsführung gelungen, die Ernährungsgrundlage unseres Volkes zu sichern. Auf dem Gebiete der Versorgung mit notwendigen Rohstoffen werden wir bessere Aushilfen finden als dies in der Not des Krieges möglich war. Das deutsche Volk braucht also nicht einen Augenblick vor der Wiederkehr der am Schluß des Krieges unerträglich gewordenen Zustände Angst zu haben. Es ist aber andererseits entschlossen, auch Opfer und Entbehrungen auf sich zu nehmen, um seiner Regierung den Abwehrkampf gegen feindliche Boykottmaßnahmen zu ermöglichen.

Den einen Erfolg, den ein Boykott erringen möchte, wird er bestimmt nicht haben, nämlich die Einflußnahme auf die innenpolitische Entwicklung unseres Vaterlandes. Deutschland wird sich durch keine Boykotthetze dazu zwingen lassen, den inneren Aufbau des neuen Vaterlandes anders zu gestalten, als dies nach dem verantwortlichen Ermessen des Führers und seiner Mitarbeiter erforderlich ist.

Steuerkalender

für den Monat Juli 1934.

5. Juli: Anmeldung und Zahlung der Lohnsteuer, der Ehestandshilfe und der Arbeitslosenhilfe an die Finanzkassen.

6. Juli: a) Umsatzsteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung. Zahlung an die Finanzkassen; b) Zahlung der Tilgungsbeträge für Ehestandsdarlehen an die Finanzkassen; c) Fälligkeit der siebten Rate der auf der Steuerkarte angeforderten Bürgersteuer 1934. d) Einreichung der Getränkenachweisung und Zahlung der Getränkesteuer für Juni an die städt. Steuerkasse.

10. Juli: a) Staatl. Grundvermögenssteuer, Staatszuschlag, Gemeindezuschlag zur staatl. Grundvermögenssteuer, Hauszinssteuer, städt. Entwässerungs-, Abortanschluß-, Straßenreinigungs- und Müllabfuhrgebühren für Juli. Zahlung an die städt. Steuerkasse; b) Zahlung der Gewerbelohnsummensteuer für Juni an die städt. Steuerkasse.

26. Juli: Zahlung der Gemeindebiersteuer für Mai unter gleichzeitiger Abgabe der Anzeige an die städt. Steuerkasse.

Anmeldung beim Reichsnährstand.

Oeffentliche Aufforderung.

Von zuständiger Seite wird zu der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers zur Anmeldung des Landhandels und der Betriebe, die landwirtschaftliche Erzeugnisse be- und verarbeiten, bei den zuständigen Dienststellen des Reichsnährstandes folgendes mitgeteilt: Wer einen der in dem Aufruf aufgeführten Wirtschaftszweige betreibt, hat sich bei seiner Kreisbauernschaft anzumelden. Die Anmeldung hat bis 15. August 1934 zu erfolgen und ist kostenlos. Dazu ist ein Vordruck, der bei sämtlichen Dienststellen des Reichsnährstandes (Ortsbauernführer, Kreisbauernführer, Landesbauernführer, Hauptabteilung 4 und bei dem Reichsnährstand, Reichshauptführer, Hauptabteilung 4, Berlin NW. 7, Mittelstraße 2/4) kostenlos erhältlich ist, zu benutzen. Auskünfte erteilen die Kreisbauernführer, Landesbauernführer (Hauptabteilung 4) sowie die Bürgermeister und Ortsbehörden. Auch in allen Fällen, in denen die Zugehörigkeit zum Reichsnährstand zweifelhaft erscheint, ist die Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Entscheidung über die Zugehörigkeit zum Reichsnährstand erfolgt in zweifelhaften Fällen von zentraler Stelle (Berlin). Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gemäß § 9 des Reichsnährstandsgesetzes v. 13. September 1933 bestimmen kann, daß die Nichtbefolgung dieser Aufforderung mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 100 000 RM oder mit einer dieser Strafen geahndet und daß außerdem die Fortführung des Betriebes untersagt werden kann, wenn wegen Nichtbefolgung rechtskräftig auf Strafe erkannt worden ist. Ausdrücklich befreit von einer neuerlichen Anmeldung sind die Mitglieder des Deutschen Landhandelsbundes e. V., der Wirtschaftl. Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen, des Reichsverbandes der Deutschen Süßwarengroßhändler e. V. und diejenigen Betriebe, die sich dort bereits zum Reichsnährstand angemeldet haben; weiterhin sind von einer Anmeldung befreit, die in die Handwerksrolle der Bäcker, der Schlächter, Müller oder Konditoren eingetragenen Betriebe.

Gewaltherrschaft in Memel.

Die neue litauische Regierung hat dem Drängen der litauischen Heißsporne nachgegeben und den bekannten Großlitauer Reizgys mit einem Gewaltstreich zum Präsidenten des memelländischen Landesdirektoriums gemacht, nachdem der bisherige Präsident Schreiber widerrechtlich abgesetzt worden ist. Was jetzt in Memel geschehen ist, bedeutet einen neuen krassen Bruch des Memelstatutes, das die Unterschrift von vier Großmächten trägt, die somit die Garantie für die Einhaltung der von Litauen feierlich unterzeichneten Abmachung übernommen haben.

Hier beginnt die internationale Bedeutung dessen, was sich am 28. Juni in Memel ereignet hat. Die litauische Regierung hat seit Jahren eine Reihe von Rechtsbrüchen gegen die autonome Verfassung des Memellandes begangen. Sie hat deutsche Beamte und Lehrer gegen den klaren Wortlaut der Verträge aus ihren Stellungen vertrieben, sie hat den Mehrheitswillen des Landtages bei jeder Gelegenheit kraß mißachtet, sie hat Eingriffe in diejenigen Gebiete der Verwaltung vorgenommen, die unter allen Umständen zur Zuständigkeit des Memelländischen Landesdirektoriums gehören. Mit einem Worte: sie hat die vertraglich festgestellte Autonomie des Memellandes von Woche zu Woche, von Monat zu Monat immer weiter ausgehöhlt, ohne daß die Garantiemächte des Memelstatutes, England, Frankreich, Italien und früher auch Japan, solange es noch im Völkerbund war, es der Mühe für wert gehalten hätten, sich mit diesem krassen Rechtsbruch zu befassen.

Es ist jetzt gerade erforderlich, auf die Vorgänge zu verweisen, die im Jahre 1923 nach dem Handstreich der Litauer gegen das Memelland zur Einsetzung der autonomen Verfassung für dieses Gebiet führten. Damals hat der französische Ministerpräsident Poincaré den Litauern klipp und klar gesagt, daß ihnen die Oberhoheit über das Memelland wieder genommen würde, wenn sie sich nicht an die Bestimmungen des Memelstatutes hielten. Die Botschafterkonferenz hatte also offensichtlich gewisse Hemmungen und Bedenken, den Litauern das Memelland zu überantworten, und sie hat sich gedrungen gefühlt, die Rechte der deutschen Mehrheit dieses Landes durch ein derartiges Statut zu wahren. Was die Litauer im Laufe der letzten Jahre und vor allem am 28. Juni 1934 getan haben, läuft auf eine glatte Aufhebung des Memelstatutes hinaus. Litauen hat somit einseitig einen Vertrag außer Kraft gesetzt, der die Garantieunterschrift von vier Großmächten trägt.

Zunächst also haben jetzt diese Großmächte das Wort.



Die Vorkämpfer für die deutschen Kolonien.
Von links: Lüderitz, Nachtigal, Peters.

Deutscher Brauertag 1934.

Im Münchener Hackerkeller fand der Deutsche Brauertag 1934 statt, der sich des außerordentlich starken Besuches von nahezu 3000 Brauern aus dem ganzen Reichsgebiet erfreute. Die Tagung war eine große Willenskundgebung des Braugewerbes, der Schwierigkeiten Herr zu werden und für seinen Teil beizutragen zur Wiederaufrichtung des Vaterlandes. Fast von allen Rednern wurde die Tatsache unterstrichen, daß kaum ein anderes Gewerbe so weitwirkende Ausstrahlungen auf das gesamte Wirtschaftsleben hat, und daß im Braugewerbe wie kaum in einem anderen Gewerbe die enge Verbindung zwischen Führer und Gefolgschaft in so idealer Form verwirklicht ist. Die Beziehungen zwischen Braugewerbe und Landwirtschaft fanden die gebührende Würdigung. Eine große Rolle spielte bei den Verhandlungen die Biersteuer. Die restlose Uebereinstimmung des Braugewerbes mit dem gesamten Reichsnährstand in dieser Frage ist wohl das bedeutsamste Ergebnis der Tagung. Der stellvertretende Führer der Reichswirtschaftsgruppe 7, Brauereibesitzer Röhm, Bad Reichenhall, betonte, daß infolge Ueberbesteuerung der Bierabsatz sehr zurückgegangen sei. Hier liege also noch eine wesentliche Kraftreserve für eine Arbeitsversorgung des deutschen Volkes. — Brauereibesitzer Röhm hielt den Hauptvortrag über „Die Brauwirtschaft in Volk und Staat". Zur Biersteuerfrage erklärte er, daß die Spanne zwischen Ein- und Verkaufspreis der Gastwirte mit 12 Mark nicht als zu hoch bezeichnet werden könne. Eine Belebung des Absatzes werde sich im allgemeinen durch unmittelbare gesetzliche Eingriffe noch erreichen lassen. Der Bierverbrauch hänge wesentlich von der Höhe der etwaigen Biersteuersenkung ab. Eine Senkung von 7,50 RM im Mittel wäre erforderlich. Dann könne der Ausschankpreis eine Senkung um 10 Pfennig erfahren. Hauptabteilungsleiter Vetter (Berlin) betonte, daß in der Bierpreisfrage der Reichsnährstand mit seiner ganzen Macht hinter dem Braugewerbe stehe. Wir müßten übrigens zu einer gewissen Staffelung der Steuer zu Gunsten der kleineren und mittleren Betriebe kommen. Die Kernfrage des Absatzes sei aufs engste verbunden mit der Frage der Belebung des Arbeitsmarktes. — Der Präsident des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes, Goerke, unterstrich die Bereitschaft der Gastwirte, gemeinsam mit den Brauereien die beide Teile berührenden Fragen einträchtig zu regeln.

Zu den Vorfällen in Quetzin.

Das Presseamt der Obersten SA-Führung hat zur Aufklärung der Quetziner Bluttat einige Feststellungen getroffen, die sich auf die amtlich erwiesenen Tatsachen stützen. Es handelt sich dabei um das Ergebnis der Erhebungen der pommerschen Staatspolizeistellen und der Staatsanwaltschaft. Der Bundesführer des NSDFB Reichsarbeitsminister Seldte hat zu dieser Verlautbarung des Presseamtes der Obersten SA-Führung die Erklärung abgeben lassen, daß er es nach seiner Unterredung mit dem Führer für unangebracht halte, Meinungsverschiedenheiten zwischen Teilen der nationalsozialistischen Bewegung in der Oeffentlichkeit auszutragen. Er hat weiterhin erklären lassen, daß in dieser Angelegenheit durch den NSDFB keine Presseveröffentlichungen mehr erfolgen werden. Man wird jetzt die gerichtliche Klärung der Bluttat von Quetzin abwarten müssen, und es ist zu hoffen, daß durch das bevorstehende Gerichtsverfahren eine völlige Klarstellung erfolgt. Schon jetzt aber kann niemand an den Feststellungen der Staatspolizeistellen und der Staatsanwaltschaft, die die Grundlage der Veröffentlichung des Presseamtes der Obersten SA-Führung bilden, vorübergehen.

Kassel — Symbol der Einheit von Soldatentum und Volk!

Vom Sinn des Reichskriegertages.

Zweihunderttausend alte Soldaten, Kameraden des Kyffhäuserbundes aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes, werden in den Tagen vom 2. bis 9. Juli in der alten Garnisonstadt Kassel zu einem gewaltigen Reichstreffen erwartet, eine stattliche Zahl, wenn man bedenkt, daß die Großstadt selbst ja nur 180 000 Seelen zählt. Es wäre weit gefehlt, wenn man annehmen würde, daß es sich bei diesem ersten Reichskriegertag des Kyffhäuserbundes im Dritten Reiche nur um eine, wenn auch zahlenmäßig besonders große, Wiedersehensfeier alter Kameraden, um eine Vergnügungsfahrt in eine naturschöne Landschaft und historisch bedeutsame Stadt handle. Gewiß wird die Kameradschaft, wird auch die Freude an den vielen in Kassel gebotenen Sehenswürdigkeiten u. Vorführungen aller Art einen Teil der Festzeit in Anspruch nehmen und den Kameraden aus Nord und Süd, Ost und West gar viele herrliche Eindrücke vermitteln. Die Hauptsache aber ist und bleibt der machtvolle Gedanke einer soldatischen Willenskundgebung, mit der die alten Frontkämpfer Auge in Auge mit dem Stabschef und ihrem Bundesführer sich durch die Masse ihres Erscheinens und die leidenschaftliche Stärke ihres Bekenntnisses einsetzen für die Ideale des neuen Reiches der Ehre, Freiheit und Kraft. Wenn von den zweihunderttausend ehemaligen Kämpfern des Weltkrieges im weiten Rund der prachtvoll gelegenen Karlswiese zu Füßen des edlen Denkmals, das die Stadt Kassel ihren gefallenen Söhnen errichtet hat, im gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes die enge Verbundenheit des alten und neuen deutschen Soldatentums übermächtig zum Ausdruck kommt, — dann werden wir den tiefen Sinn verstehen, den dieser wahre Tag des deutschen Soldaten in Kassel in sich birgt. Die Kameraden des Kyffhäuserbundes marschieren gemeinsam mit der Reichswehr, der SA und SS in voller und unerschütterlicher Einheit und soldatischer Treue zum Führer, der ihrem ruhmvollen Soldatentum in deutschen Landen wieder Heimatrecht gegeben hat. Kassel wird ein Markstein in der Geschichte der Millionengemeinschaft des größten Soldatenbundes der Welt werden. Kassel wird Symbol sein für die im neuen Deutschland durch den Frontkameraden Adolf Hitler geschaffene Einheit von Soldatentum und Volk.

Sozialer Schutz der Kleinbetriebe.

Es ist gelegentlich die Auffassung laut geworden, daß der Treuhänder der Arbeit nur für Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten zuständig sei und nicht die Möglichkeit habe, sich um die sozialen Verhältnisse kleinerer Betriebe zu bekümmern. Diese Auffassung ist grundfalsch und verkennt völlig den klaren Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Richtig ist, daß nur in Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten ein Vertrauensrat gebildet werden soll, dessen Mehrheit Beschwerdebefugnisse beim Treuhänder der Arbeit gegen bestimmte Anordnungen des Führers des Betriebes zustehen. Dieser Vertrauensrat ist aber nur deshalb notwendig geworden, weil in Großbetrieben die unmittelbare Verbundenheit zwischen dem Führer des Betriebes und den einzelnen Mitgliedern seiner Gefolgschaft oft nicht so möglich ist, wie es aus naheliegenden Gründen im Kleinbetrieb der Fall ist. Falsch aber wäre es, wollte man aus dieser Regelung den Schluß ziehen, daß der soziale Schutz des Kleinbetriebes irgendwie geringer sei als der Schutz des Großbetriebes. Die Ueberwachung des Treuhänders erstreckt sich auf Kleinbetriebe ebenso wie auf größere. Der Treuhänder der Arbeit kann unsoziale Arbeitsbedingungen in Kleinbetrieben dadurch berichtigen, daß er Richtlinien für den Abschluß der Einzelarbeitsverträge aufstellt, oder daß er mehrere Kleinbetriebe einer Tarifordnung unterstellt. Auch der Führer eines Kleinbetriebes kann vom Treuhänder der Arbeit vor das Ehrengericht gezogen werden. Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß der soziale Kündigungsschutz in Kleinbetrieben gegenüber dem bisherigen Recht dadurch wesentlich erweitert worden ist. Die Widerrufsklage beim Arbeitsgericht gegen eine unsoziale Kündigung ist nicht mehr von dem Bestehen eines Betriebsrats abhängig. Sie wurde vielmehr auch auf Betriebe mit mindestens 10 Beschäftigten ausgedehnt, während bisher die Einspruchsklage nur in Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten möglich war.

Folgen der Junihitze.

Eine ungewöhnlich blöde Leistung auf dem Gebiete der Völkerverhetzung hat sich im heißen Monat Juni Wickham Steed, ein wilder Deutschenfresser in der englischen Publizistik erlaubt. In der Monatsschrift „Nineteenth Century" veröffentlicht er angebliche Schriftstücke aus der angeblichen „Luftgasabteilung des Reichswehrministeriums". Denen zufolge soll das Reichswehrministerium in den letzten Jahren in Paris und London Versuche mit Bakterien-Kulturen durchgeführt haben, wobei die Verseuchung der Untergrundbahnnetze der Zweck der Uebung war. Da die Dokumentenfälscherzentrale sich bei dieser neuesten Fälschung offenbar einen Fachmann zu Hilfe genommen hat, macht das Elaborat einen durchaus ernsthaften Eindruck. Immerhin glauben wir nicht, daß die ernstzunehmende englische Presse auf diesen plumpen Schwindel hineinfällt. Die Veröffentlichung des Steeds wird zwar nachgedruckt, aber die Zeitungen sind vorsichtig genug, um dem Nineteenth Century" die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Angaben zu überlassen. In der „News Chronicle" wird folgende Alternative gestellt: Entweder ist die Veröffentlichung eine Fälschung der Gegner des nationalsozialistischen Deutschland, oder aber die Dokumente sind echt, und auch dann wäre die Sache halb so schlimm, weil ja schließlich alle Heeresleitungen heute Versuche mit Giftgasen und Bakterien machen. Wir dürfen in diesem Zusammenhang übrigens auch den Hinweis nicht übergehen, daß der treffliche Herr Steed bei seinen Aufträgen dieser Art auf die Weisung seiner Pariser Hintermänner handelt. Die Klique, die dort jetzt an der Arbeit ist, bemüht sich, mit allen, auch den schmutzigsten Mitteln England in die Politik des bedingungslosen Zusammengehens mit Frankreich wieder hineinzuziehen. Bezeichnend ist schon die Tatsache, daß die Pariser Presse diesen blühenden Unsinn begeistert aufgreift und so tut, als glaube sie daran. Die Schlußfolgerung, daß Frankreich und England gemeinsam dieser angeblichen Gefahr entgegengehen müßten, sind allzu dick aufgetragen, um nicht sofort den Verdacht zu erwecken, daß hier die deutschfeindliche Agitation mit Hilfe plumper Fälschungen zu einem höchst eindeutigen politischen Spiel herhalten muß. Sachlich lohnt es sich nicht, auch nur ein Wort zur Erwiderung auf diesen phantatischen Blödsinn zu sagen.



Schillingstücke mit Hakenkreuz.

Schillingstücke mit eingeritztem Hakenkreuz, die jetzt im österreichischen Verkehr häufig zu finden sind, haben die Dollfuß-Regierung so gereizt, daß sie diese Münzen für ungültig erklärte.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

13] Nachdruck verboten.

„Nein! Ich will jetzt endlich einmal wissen, woran ich mit Ihnen bin!“ begehrte er auf. Aber sofort beherrschte er sich wieder und sah sie bittend an.

„Fräulein von Hagen, liebes, liebes Fräulein Veronika, Sie wissen doch schon längst, daß ich Sie liebe und zu meiner Frau machen möchte. Warum sträuben Sie sich denn noch länger? Ich bin reich, sehr reich sogar und will Ihnen jeden Wunsch erfüllen, will Ihnen die weite Welt zeigen und Ihnen ein Leben in Herrlichkeit und Freuden bieten. Ich liebe Sie so, wie ich noch nie ein Mädchen geliebt habe. Komm, sträube dich nicht länger, Kleine du ... wollte sagen: kleine Veronika! Mich dürstet nach deinen Küssen.“

Und ehe die überraschte Veronika wußte, wie ihr geschah, hatte sie Edgar von Trosten schon in seine Arme gerissen und preßte seine Lippen auf ihren Mund. Und gerade in diesem Augenblick kam ein Reiter den Weg entlang gesprengt, dessen Näherkommen durch den tiefen Sand von den beiden nicht gehört worden war, und zügelte kurz vor dem Auto überrascht seinen Gaul. Ein leiser Ausruf entrang sich ihm, bei dem Veronika erschreckt emporfuhr.

Gerhard Mathiessen grüßte stumm, trieb sein Pferd wieder an und ritt davon, sich nicht einmal mehr nach dem Auto umsehend. Und so entging es ihm auch, daß Veronika sich zornbebend aus Edgar von Trostens Armen riß und sich mit einer verächtlichen Bewegung die Lippen abrieb.

„Das war eine Gemeinheit von Ihnen! Pfui!, wie schändlich! Ich verachte Sie!“

Edgar von Trosten, der schon glaubte, gewonnenes Spiel zu haben, war wie aus allen Himmeln gerissen.

„Erlauben Sie mal! Wenn ich einem Mädchen meine Hand anbiete, so ist das noch lange keine Gemeinheit. Aber ich finde, daß Ihre Frau Schwester recht hat, wenn sie sagt, daß Sie gegen mich nicht nett sind.“

Veronika hörte gar nicht hin, was er sagte. Sie hatte ihren Kopf gesenkt, die Hände vor ihr Gesicht gedrückt und weinte leise vor sich hin.

Nun war alles aus. Gerhard hatte sie in einer derartigen Situation angetroffen, daß er glauben mußte, sie hätte ihn vergessen und verraten. Nun war alles zu Ende — ihr schönes, süßes Glück. Und was das Schlimmste war: Gerhard mußte sie jetzt verachten, mußte glauben, sie hätte nur ihr Spiel mit ihm getrieben!

„Liebe, liebe Veronika! Süßes Mädelchen! Warum weinst du denn so sehr? Bitte, sieh mich nur einmal an und sage mir, daß du mich auch lieb hast! Dann ist ja alles gut.“

Zärtlich strich Edgar von Trostens Hand über das geneigte, blonde Köpfchen. Aber Veronika fuhr wie von einer Tarantel gestochen auf und blitzte ihn mit zornfunkelnden Augen an.

„Oh — Sie ... Nur Sie haben die Schuld an allem! Warum mußten Sie auch so frech sein und mich mit Gewalt küssen! Nun hat er es gesehen und alles ist vorbei!“

Und wieder flossen ihre Tränen, daß ihr Körper nur so bebte.

Er hatte sie erst verständnislos angesehen. Aber jetzt züngelte in seinen Augen eine helle Flamme auf, und zischend entschlüpften ihm die Worte:

„Ah ...! So steht es? Der andere, der da eben vorbei kam, der ist der Glückliche, der Ihr Herz besitzt!?“

„Ja! Ihn liebe ich, ihn, Gerhard Mathiessen! Und nun wissen Sie Bescheid und werden mich in Zukunft hoffentlich in Frieden lassen!“

Im selben Moment, als Veronika es sagte, tat es ihr aber schon wieder leid, daß sie sich zu so einer Unbedachtsamkeit hatte hinreißen lassen, denn was ging es Herrn von Trosten schließlich an, wen sie liebte? Doch nun war es gesagt und nicht mehr ungeschehen zu machen, und vielleicht war es gut so. Sie hatte endlich Ruhe vor seinen Bemühungen.

Aber Edgar von Trosten reizte es nun gerade, dieses spröde Mädchen für sich zu gewinnen und es dem anderen abzujagen. So unterdrückte er gewaltsam seinen Aerger und sagte mit einer ganz anderen, tröstenden Stimme:

„Nun beruhigen Sie sich erst mal, Veronika! Ich will ja warten, bis Sie selbst sagen, daß Sie mich heiraten wollen. Vergessen Sie, was soeben geschehen ist, und machen Sie wieder ein freundliches Gesicht! Was sollen auch Ihre Angehörigen denken!“

Und um ihr Zeit zu lassen, sich wiederzufinden, ließ er jetzt den Motor laufen und fuhr den schattigen Waldweg weiter, ohne Veronika auch nur einmal anzusehen.

* * *

Als wäre ein Blitzstrahl vor ihm niedergefahren, so erschreckt war Gerhard zusammengezuckt, als er ahnungslos auf das haltende Auto zugeritten war und Veronika in den Armen des fremden Mannes erblickt hatte. Und wie auch sie emporgefahren war, mit großen erschreckten Augen, die zu deutlich verrieten, wie sie sich schämte, von ihm so angetroffen zu werden.

Das war also der Mann gewesen, den sie liebte und heiraten wollte, den sie schon jahrelang kannte, und der so lange schon um ihre Hand warb. Gewiß war er auch sehr reich. Und was war er schließlich gegen ihn: ein einfacher Sägemüller, der oft mit Hand anlegte, wenn Not an Mann war, und sich vor keiner groben Arbeit scheute.

Ach was — fort mit den quälenden Gedanken! Es half ja doch nichts mehr. Und warum sich noch den Kopf zergrübeln darüber, weil ein junges Mädel sein Spiel mit seinem Herzen getrieben hatte? Er gab dem Pferd die Sporen, daß es durch den Wald raste und Moos und Erde nur so flogen, während hinter ihm eine undurchdringliche Staubwolke aufwirbelte.

Aber so leicht war das Vergessen nicht. Immer wieder drängte sich jenes Bild vor seine heißen Augen. Sein Mädelchen in den Armen eines anderen! Wie ihn das schmerzte, als würde sein Herz mit glühenden Zangen entzweigerissen!

Immer mehr versank er in quälende Grübeleien, daß er Zeit und Ort vergaß und das Pferd laufen ließ, wohin es wollte. Das ging schließlich in einem gemächlichen Schritt durch den schweigenden und doch so lebendigen Wald, nippte oft an den Blättern der Sträucher, die am Wege standen, oder erhaschte wohl auch einen saftigen Halm. Einmal schnaufte es hell auf, und da fuhr Gerhard aus seinen Gedanken empor und sah sich verwundert um.

Da lag vor ihm der See, dessen weite Wasserfläche in der Sonne wie Silber schimmerte, und in dessen kleinen Kräuselwellen der blaue Himmel sich widerspiegelte. Der See! Wie schön, wie kühl mußte es auf seinem dämmerigen Grunde sein, und wie ruhig mußte es da unten sich schlafen lassen! Da war das Vergessen, nach dem er suchte, nach dem sein heißes, stürmisches Herz verlangte, in weher Sehnsucht.

Eine Krähe strich mit häßlichem Schrei über das Wasser. Das störte das friedliche Bild. So trat doch in alles Schöne auf der Erde immer wieder etwas Häßliches, daß es nie eine reine, ungetrübte Freude gab. Und so war auch das Störende in sein Leben gekommen und hatte seine süße, junge Liebe vernichtet. Nein, auch das Wasser und sein Grund würden häßlich sein, da würde es von Würmern und Tieren wimmeln, und Ruhe würde er auch da nicht finden.

Wieder schnaufte das Pferd hell auf und streckte seinen Kopf weit vor. Es hatte Durst und verlangte nach dem erfrischenden Naß. Da waren alle die krausen Gedanken in Gerhard wieder verflogen. Er lenkte das Tier behutsam die steile Böschung zum Ufer hinunter, ihm beruhigend den blanken Hals klopfend.

Jetzt schämte er sich vor sich selber, daß er sich so hatte gehen lassen in seinen Gefühlen. Hart wollte er werden, ein Mann sein und nicht handeln wie ein törichtes Mädel, wie seine Ahne, die schwarze Luise, die auch ihr brennendes Weh im tiefen Wasser kühlen wollte. War Veronika von Hagen es denn überhaupt wert, daß er sein Leben so leicht wegwerfen wollte, und hatte er nicht Verpflichtungen gegen seine Eltern und seine Schwester? Pfui! Nie wieder wollte er mit solchen Gedanken auch nur spielen! Unmännlich hatte noch kein Mathiessen im Leben gehandelt, und er war ein echter Sohn seines Stammes.

Eine tiefe Falte grub sich zwischen seinen Augen ein, und ein herber Zug legte sich um den Mund; aber die Augen blickten klar und stolz in die Ferne.

Schön war die Erde, auf der er lebte! Schön war seine Heimat! Schön war das Leben in seinem Vaterhause. Und noch einen langen Blick über die glitzernde Wasserfläche werfend, trieb er das Pferd wieder an und ritt nach dem Dorfe zurück. Er hatte noch viel im Leben zu schaffen und zu sorgen, und als echter Mathiessen wollte er sich nicht mehr unterkriegen lassen.

Die ersten Häuser tauchten vor ihm auf. Jetzt ritt er durch die lange Dorfstraße. Da saßen auf den Bänken vor ihren Häusern die Bauern und Arbeiter und grüßten ihn alle wie ihren Herrn und lachten ihm wohl auch zu mit wohlgefälligen Blicken. Gerhard mußte die Grüße erwidern und auch manchmal sein Pferd zügeln, um Rede und Antwort zu stehen. Und da schwellte ein stolzes Gefühl seine Brust. Er war mit all diesen Leuten so eng verwachsen, wurde von allen geehrt und geliebt und eigentlich als Herr betrachtet. Er war nötig und verantwortlich für all diese Menschen, die ihr Brot durch die Sägemühle erwarben; da wäre es feige gewesen, sie alle im Stich zu lassen.

Sonntagsruhe lag heute über dem weiten Sägehof, als Gerhard sein Pferd durch das Tor lenkte. Der alte Jochen mit der mächtigen Pfeife kam langsam angetrottet, als er das Klappern der Pferdehufe hörte. Stillschweigend nahm er Gerhard die Zügel aus der Hand.

„Aber alter Jochen, heute ist doch Sonntag. Ich werde den Hans schon in seinen Stall bringen.“

„Lassen Sie man, junger Herr, so ein Ritt strengt an, und der alte Jochen tut's doch gern. Sehen auch blaß und müde aus. Ja, ja, so ein Ritt in der glühenden Mittagssonne tut nicht gut.“

Als Gerhard dann mit müden Schritten dem alten Familienhaus zuging, blickte der Jochen ihm nach und schüttelte bedenklich seinen grauen Kopf.

„Das ist die Hitze nicht allein“, simulierte er vor sich hin, „die tut unserem jungen Herrn Gerhard nichts. Der alte Jochen hat's schon lange gemerkt, daß da nicht alles so stimmt. Und warum sieht man das Fräuleinchen vom Schloß gar nicht mehr in unserem Hause? Da steckt wahrscheinlich wieder die alte Frau von Hagen dahinter; von der kommt allemal nichts Gutes für uns. Das muß ich doch gleich mal mit der Lisette besprechen.“

Und schwerfällig stapfte er über den weiten, stillen Hof, über den die Sonne glühend heiß lag, und in dem das aufgestapelte Holz nach scharfem Kien duftete.

Unterdessen ging es in der großen kühlen Wohnstube sehr lebhaft zu. Da saßen an der hübsch gedeckten Kaffeetafel die Familienmitglieder in angeregter Unterhaltung. Auch Doktor Brandt, Margaretes Gatte, und Johannes Schubert waren anwesend und mit dem Schwiegervater in ein interessantes Gespräch vertieft, während sich die Damen lebhaft über Luises Aussteuer unterhielten.

So fiel Gerhards Eintritt nicht weiter auf; aber als er sich still auf seinen Platz setzte, streifte ihn doch ein sorgender Blick der Mutter. Sie sagte aber nichts, nickte ihm nur zu und goß ihm seine Tasse voll Kaffee. Dann schob sie ihm fürsorglich die Kuchenschüssel zu.

Luise strahlte. Wohl vermißte sie Veronika sehr, aber durch die Anwesenheit der Schwester und ihrer Familie und durch ihre Verlobung kam sie doch leichter darüber hinweg. Daß da irgend etwas spielte, ahnte sie, aber sie konnte sich nicht klar darüber werden, warum Veronika die Sägemühle so gänzlich mied. Nicht mal eine schriftliche Nachricht hatte sie von ihr erhalten, auch keine Antwort auf ihren Brief an Veronika, worin sie dieser ihre Verlobung mitteilte.

Sollte das mit ihrem Bruder Gerhard, der jetzt auch immer so still war, zusammenhängen? Sie hatte doch gehofft, daß diese beiden schönen, lieben Menschen sich finden würden, und hatte auch geglaubt, die feinen Fäden, die sich zwischen ihnen zusammenwebten, zu bemerken. Oder sollte am Ende die harte Großmutter wieder dazwischenstecken, von der Lisette ihr alles erzählt hatte?

Luises Gedanken blieben aber heute nicht lange bei ihrem Bruder weilen, denn Johannes nahm sie wieder ganz gefangen durch sein wunderbares Geigenspiel, und fesselte sie durch seine heißen Blicke, die nicht von ihr wichen. Und dabei seufzte sie heimlich auf, aber befreit, denn all ihre Sorge, daß Johannes für Veronika ein besonderes Interesse haben könnte, war umsonst gewesen. So lieb und gut wie er zu ihr war — da dachte er gewiß an keine andere Frau.

Und als er jetzt seine Geige wieder in den Kasten legte und zu ihr trat, da lehnte sie ihren Kopf an ihn und blickte ihn mit glückseligen Augen an.

* * *

„Na, endlich kommen sie an!“ rief Gertraude burschikos, als Trostens roter Wagen vor dem Försterhaus anhielt. „Wir dachten schon, ihr hättet euch verfahren, oder ...“ Sie drohte lächelnd mit dem Finger. „Darf man vielleicht gratulieren?“

Bert von Falkenstein lachte laut auf.

„Gertraude, tapp doch nicht so ungeschickt in so zarte Angelegenheiten anderer hinein. Siehst du nicht, wie verlegen deine Schwester geworden ist?“

„Na, da hab' ich doch schon recht!“ meinte Gertraude trocken. „Kinder, da gratuliere ich euch von ganzem Herzen. Großmamachen, was sagst du denn dazu?“

Frau von Hagen zog die gänzlich verdatterte Veronika an sich und sagte mit tiefem Atemzug:

„Mein Töchterchen, ich wußte es ja, daß du ein liebes, folgsames Kind bist, und wünsche dir alles Glück der Welt.“

„Aber nein!“ rief Veronika. „Ihr seid ja im Irrtum!“

Doch die Großmutter hörte nicht auf ihre zitternde Einwendung, sondern schüttelte Edgar von Trostens Hand und wünschte auch ihm viel Glück. Und Trosten ließ alles mit einem leichten Lächeln über sich ergehen und kam Veronika, die ihn flehentlich ansah, auch nicht mit einem Wort der Aufklärung zu Hilfe.

„Veronika, nimm dich zusammen und sei nicht so wankelmütig!“ zischte Gertraude ihr zu. „Ich glaube gar, du willst deine Verlobung wieder rückgängig machen!? Gib doch den Försterleuten kein Schauspiel! Was sollen denn die von uns denken? Sei lieber froh, daß dich Trosten nimmt, denn der könnte tausend andere und auch reichere Mädchen haben als dich. Daß ihr euch verlobt habt, ist doch klar. Sieh nur, wie der Vetter Edgar strahlt. Ich verstehe dich wirklich nicht.“

Sie faßte bei ihren Worten die vor Schreck Erstarrte einfach unter und ging mit ihr in die gemütliche Försterstube hinein, wo der Kaffeetisch schon einladend gedeckt stand.

Veronika war wie im Traum. Man hatte sie also regelrecht überrumpelt mit der Verlobung, und dazu waren ihre Kopfschmerzen unerträglich geworden. Das Blut hämmerte in ihrem Kopfe, und rote Nebel gingen vor ihren Augen auf und nieder.

Gertraude, die das totenbleiche Gesicht der Schwester sah, goß ihr schnell ein Glas Kognak ein und hielt es ihr an die Lippen.

„Trink!“ befahl sie energisch. „Die Hitze scheint dich schlapp gemacht zu haben.“

Veronika war in einem Zustand, in dem ihr alles egal war, sie nahm das Glas und trank es aus. Eine bleierne Müdigkeit und stumpfe Gleichgültigkeit hatten sie ergriffen, unabläßig stand vor ihren Augen das Bild, wie Gerhard sein Pferd vor dem Auto anhielt und sie mit so erschreckten Augen anblickte, gerade, als dieser unsympathische Herr von Trosten sie geküßt hatte.

Die alte Frau von Hagen saß mit zufrieden lächelnder Miene am Tisch und nickte eben gönnerhaft ihrem zukünftigen Enkel-Schwiegersohn, der ihr gegenüber saß, zu.

(Fortsetzung folgt.)

Spiel / Sport / Turnen

Montag, den 2. Juli 1934

Hochbetrieb bei den Ruderern

Ueberall Ruderregatten — Gute Zeiten bei der Hügel-Regatta — Etuf schlägt „Saar" Saarbrücken

Scharfe Rennen

Herrliches Ruderwetter war der 26. Hügel-Regatta des Essener Turn- und Fechtklubs am ersten Tag beschieden. Es herrschte ein leichter Nord-Ost-Wind und die Ruderer waren dieserhalb nicht böse, denn die Sonne meinte es fast zu gut. Die Zuschauer hatten sich am ersten Tage schon zahlreich eingefunden und es herrschte angenehme Ruderstimmung. Der Reichssender Köln war auch vertreten und wird Westdeutschland von einigen Rennen unterrichten.

Der Verlauf der Kämpfe

Mit dem Zweiten Jungmann-Vierer wurden die Rennen eingeleitet. Der Kölner Klub für Wassersport übernahm sofort die Führung und siegte mit einer ganzen Länge vor Wassersportverein Düsseldorf und Etuf Essen.

Nach zweimaligem Start wurde dann das Rennen im 1. Jungmann-Vierer ausgetragen. Der Kölner Ruderverein 1877 setzte sich nach 200 m an die Spitze und fuhr den Sieg sicher nach Hause. Der Wassersportverein Krupp folgte mit Längen. — Einen spannenden Kampf gab es im Jungmann-Einer zu sehen. Zunächst lag das Feld dicht zusammen. Im weiteren Verlauf lieferten sich Henning (Dortmund) u. Giebel (Köln) einen scharfen Endkampf. Giebel legte 50 m vor dem Ziel mächtig los und fing den Dortmunder mit einer Viertellänge im Ziel ab.

Der Erste Vierer, an dem nur Etuf Essen, RC. Saar Saarbrücken und RC. Witten teilnehmen, nahm leider nicht den erwarteten Ausgang. Die Saarbrücker konnten nicht pünktlich wegen Urlaubsschwierigkeiten erscheinen und bestritten trotzdem abgehetzt das Schlußrennen gegen die ausgeruhten Etufleute und Witten. Es entspann sich zunächst ein Kampf zwischen Saarbrücken und Etuf. Bei 800 m lagen die Saarländer eine halbe Länge in Front, dann aber machte sich die Hetze der Reise bemerkbar und Etuf kam immer mehr auf. Im Ziel lagen die Essener mit zwei Längen in Front. Saarbrücken belegte den zweiten Platz.

Den Stadtvierer sicherte sich der Kölner Club für Wassersport, während im Leichten Vierer die Akademische Ruderverbindung Westfalen Münster einen sehr schönen und stilreinen Sieg erfocht. Im Zweier o. St. hatte es der Kölner Ruderverein 1877 sehr leicht. — Bayer, Leverkusen, gab auf, und Etuf trat hier garnicht an. — Den B-Vierer gewann Wassersportverein Herne 1920 ganz überlegen. — Der Kölner RV. von 1877 war dann noch im Junior-Achter vor Etuf erfolgreich. — Die Akad. Rvg. Westfalen Münster verwies im Zweiten Einer Bayer, Leverkusen, auf den zweiten Platz. Becher Münster schlug Happ Leverkusen glatt.

Einen schönen Sieg feierte Etuf Essen im Ruhrkampf-Achter. Der Kölner Club für Wassersport kam mit anderthalb Längen hinter Etuf ein.

Die Ergebnisse des 1. Tages.

Zweiter Jungmann-Vierer: 1. Kölner Club für Wassersport 7:04,2, 2. Wassersportverein Düsseldorf 7:06,9, 3. RR Etuf Essen 7:11,8, 4. Wassersportverein Duisburg 7:20, 5. Akad. Westfalen Münster 7:21,4, 6. RG Universität Bonn 7:23.

Erster Jungmann-Vierer: 1. Kölner Ruder-Verein 1877 7:08,4, 2. Wassersportverein Krupp Essen 7:29, 3. RR Etuf Essen 7:48,2, 4. RC Hamm 7:52.

Jungmann-Einer: Kölner Club für Wassersport (Paul Giebel) 8:04,2, 2. RC Hansa Dortmund (Helmut Henning) 8:04,4, 3. Kölner RV 1877 (Heinz Keuser) 8:17. Hans Becher-Münster gab auf.

Stadt-Vierer: 1. Kölner Club für Wassersport 7:06,2, 2. Wassersportverein Mülheim-Ruhr 7:14, 3. Neußer RV 7:27,2, 4. RV Bayer Leverkusen 7:40,5. — RG Ruhrort aufgegeben.

Leichter Vierer: 1. Akad. RVg. Westfalen Münster 7:15,2, 2. RC Hamm 7:22,3, 3. Kölner CfW 7:33. — RC Witten aufgegeben.

Zweier Doppel-Zweier: 1. RR Etuf (Schmidt/Jäger) 7:54,2, 2. Etuf (Prinz/Terhaerst) 7:54,8 Minuten.

Zweier o. St.: 1. Kölner RV 1877 (Botz/Cellarius) 8:07,6, 2. RV Bayer Leverkusen aufgegeben. — Etuf nicht angetreten.

B-Vierer: 1. WSV Herne 1920 7:36,2, 2. Essener RV 7:41,2, 3. RC Hamm 7:55, 4. Ver. f. Leib./Stahlw. Dortmund 8:02.

Junior-Achter: 1. Kölner RV 1877 6:37,2, 2. RR Etuf Essen 6:46, 3. WSV Krupp Essen 6:49,2. — Kölner RC nicht angetreten.

Zweier Einer: 1. Akad. RVg. Westfalen Münster (Hans Becher) 8:15,6, 2. RV Bayer Leverkusen (Happ) 8:28,6, RC Hansa Dortmund bei 800 Meter aufgegeben.

Ruhrkampf-Achter: 1. RR Etuf Essen 6:33, 2. Kölner CfW 6:38,2, 3. Wassersportverein Mülheim-Ruhr 6:44,2, 4. Wassersportverein Duisburg 7:05.

Erster Vierer: 1. RG Etuf Essen 7:07,3, 2. Saar Saarbrücken 7:19,4, 3. RC Witten 7:24,2.

Zweiter Tag

Am zweiten Tag der Ruderregatta in Essen-Hügel herrschte ausgezeichnetes Wetter, sodaß sich auch am Sonntag wieder zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. Unter ihnen bemerkte man auch den Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Reismann-Grone. Den Löwenanteil der Rennen holte sich erwartungsgemäß Etuf Essen, der den Jubiläums-Achter in 6:41 Minuten vor RG Ruhrort in 6:47 Minuten gewann, auf den Hindenburg-Vierer in 7:17 Minuten Beschlag legte vor dem RC Saarbrücken, im Klub-Vierer in 7:25,4 Minuten in Front endete und auch im Vierer o. St. den Sieg davontrug. Im Ersten Achter, den Etuf Essen ebenfalls für sich entschied, erzielten die Essener mit 6:29 Minuten die beste Zeit des Tages.

Die Ergebnisse des zweiten Tages.

Junior-Vierer: 1. Koblenzer RV 1877 7:24,3, 2. WSV Düsseldorf 7:38, 3. Essener RV (bei 1000 m aufgegeben). Hochschul-Vierer: 1. A. K. Westfalen Münster 7:34,2, 2. RG Universität Bonn 7:40. Vierer o. St.: 1. Etuf Essen 7:09,6, 2. RC Saar Saarbrücken 7:23. 1. Vierer: 1. Bremer RV 1882 7:58,4, 2. Kölner CfW 8:07, 3. Etuf Essen 8:28,2. Jubiläums-Achter: 1. Etuf Essen 6:41, 2. RG Ruhrort 6:47, 3. Düsseldorfer RV 1880 6:47,2. B-Jungmann-Vierer: 1. RC Hamm 7:46,3, 2. VfL/Ver. Stahlwerke Dortmund 7:52, 3. WSV Letmathe 8:02. Jungmann-Achter: 1. Kölner RV 1877 6:30, 2. RG Ruhrort 7:02. Hindenburg-Vierer: 1. Etuf Essen 7:17, 2. RC Saar Saarbrücken 7:24. Klub-Vierer: 1. Etuf Essen 7:25,4, 2. RC Witten 7:32, 3. A. K. Westfalen Münster 7:39,4. Erster Doppelzweier: 1. RC Witten 7:52,3, 2. Etuf Essen 8:11,2, 3. Etuf Essen (erstes Boot) 8:11,8. Baldeney-Achter: 1. WSV Krupp Essen 6:42, 2. WSV Mülheim-Ruhr 6:42,2, 3. Düsseldorfer RV 1880 8:52. Ermunterungs-Vierer: 1. A. K. Westfalen Münster 7:37,6, 2. VfL/Ver. Stahlwerke Dortmund 7:43,4, 3. RC Witten 7:46,8. Schluß-Vierer: 1. WSV Duisburg 7:30, 2. WSV Mülheim-Ruhr 7:30,2, 3. Neußer RV 7:40. Erster Achter: 1. Etuf Essen 6:29 (beste Zeit des Tages), 2. Kölner RV 1877 6:31,3.

Niederrhein-Elf gegen Nordhessen

In der Zwischenrunde zum Adolf Hitler-Pokal spielt der Gau Niederrhein in Elberfeld gegen den Gau Nordhessen. Für dieses Spiel wurde folgende Niederrhein-Elf nominiert:

Buchloh (BfB. Speldorf); Janes (Fortuna Düsseldorf), Busch (Duisburg 99); Bender (Fortuna Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia Aachen), Cielinski (Union Hamborn); Albrecht, Wigold (beide Fortuna Düsseldorf), Hohmann (BfL. Benrath), Linken (Turu Düsseldorf), Kobierski (Fortuna Düsseldorf).

Deutschland schlägt Holland im Wasserball

Gute Leistungen in den Rahmenkämpfen

Neuer Damen-Rückenrekord

Deutschland : Holland 7:3 (4:2).

Der am Sonntag im Düsseldorfer Rheinstadion durchgeführte Wasserball-Länderkampf Deutschland : Holland hatte in Verbindung mit einem vorzüglichen Rahmenprogramm etwa 3500 Zuschauer angelockt. Das Wetter war etwas kühl, die Wasserverhältnisse aber die besten. Unter den Ehrengästen bemerkte man neben Oberbürgermeister Dr. Wagenführ-Düsseldorf auch zahlreiche Vertreter der Schwimmbände beider Nationen. —

Vor dem Wasserball-Länderspiel wurden die Rahmenkämpfe erledigt, die auf der ganzen Linie guten Sport brachten. Als Krönung stellte die Düsseldorferin Anni Stolte mit 1:23,6 Min. sogar einen neuen deutschen Freiwasserrekord über 100 m Rücken auf, ohne daß die Düsseldorferin von ihren Gegnerinnen besonders gefährdet wurde.

Die Mannschaften, die von Verbandsführer Georg Hax-Berlin begrüßt wurden, stellten sich in veränderter Aufstellung zum Kampf. Die deutsche Mannschaft spielte doch mit Heinrich, Magdeburg 96, im Tor, der noch rechtzeitig in Düsseldorf eingetroffen war. Die holländische Vertretung stand wie folgt: Tor: Veenstra (Amsterdam), Verteidiger: van Aelst (Haag), van Ostroem (Soede), Verbindung: Elzinga (Leyden), Stürmer: Reckers (Haag), Schrieders (Haag), von Daatselaer (Utrecht).

Deutschlands Sieben fand sich zu Beginn des Kampfes, der von dem Belgier Tensen geleitet wurde, sehr schlecht. Die Holländer waren schneller und bei jedem Anpfiff zuerst am Ball. Trotzdem aber verloren sie schon bald in einem Gedränge den Ball an Gunst, dessen Vorlage von Schulze zum 1:0 verwandelt wird. Der Ausgleich folgt sofort durch van Aelst. Bis zur Pause sichern sich die Deutschen eine 4:2-Führung. Die Holländer hatten sich in der ersten Halbzeit stark ausgegeben und fielen später ab.

Die deutschen Stürmer, insbesondere Schulze und Amann, spielen ausgezeichnet zusammen und können den Sieg schließlich mit 7:3 sicherstellen.

Die Ergebnisse der Rahmenkämpfe:

4 mal 200 m Kraulstaffel: 1. Bremischer SV. 10,06 Min., 2. Düsseldorf 09 10:42,8 Min., 3. Sparta Köln 11:11,1 Min. (Magdeburg 96 in 10:03,2 Min. als Erster wegen Behinderung von Schwartz an Heibel distanziert.)

Damenbrust 200 m: 1. Frl. Genenger, Krefeld 3:07,7 Min., 2. Claire Dreyer, Düsseldorf 98 3:13 Min., 3. Frl. Wollschläger, Duisburger DSV. 3:20 Min.

Lagenstaffel (100, 200, 100 m): 1. Gladbeck 5:28,3 Min., 2. Bremischer SV. 5:24,4 Min., 3. Aachen 06 5:24,5 Min.

100 m Rücken für Damen: 1. Frl. Anni Stolte, Düsseldorf 98 1:23,6 Min. (Freiwasser-Bestleistung), 2. Frl. Rupke, Ohligs 1:28,2 Min., 3. Frl. E. Sasserath, Düsseldorf 98 1:33,5 Min.

Sportfest der sieben Nationen

Glanzleistungen der Frauen — Schaumburg in Höchstform

Borchmeyer läuft 10,3

Nach dem „Internationalen" von Osram Berlin wartete am Sonntag der SC. Charlottenburg gemeinsam mit der Sportvereinigung Allianz mit einem weiteren internationalen Sportfest auf, das Vertreter aus sieben Nationen am Start vereinigte. — Schon am Vormittag fielen einige Entscheidungen, die für die Nachmittagskämpfe noch große Leistungen erwarten ließen. Bei hochsommerlichem Wetter hatten sich denn auch auf der schönen Anlage in Eichkamp gut 10 000 Zuschauer eingefunden, die herrliche Kämpfe zu sehen bekamen.

Einen der Höhepunkte bildete der 100 m-Lauf, indem der deutsche Doppelmeister Borchmeyer-Bochum die bestehende Weltrekordzeit von 10,3 Sek. erreichte, allerdings half hier ein leichter Rückenwind etwas mit.

Der ungarische Rekordmann Sir mußte sich in 10,4 klar geschlagen bekennen.

Ein taktisch kluges Rennen lief Hamann vom SV. Allianz, der die 400 m in 49,3 Sek. vor dem Ungar Barsi mit mehreren Metern Vorsprung gewann. Ueber 1500 m fehlten leider die Ausländer, sodaß die deutschen Spitzenkönner unter sich blieben. Schaumburg-Oberhausen übernahm nach halber Strecke die Führung und siegte unangefochten in 3:58,8 Min. vor dem Wittenberger Böttcher und Dr. Peltzer.

Einen ausländischen Sieg gab es über 110 m Hürden, das der Holländer Kaan in der guten Zeit von 15 Sek. überlegen gewann. Eine Ueberraschung gab es im Speerwerfen. Der deutsche Rekordmann Weimann-Leipzig fand zum ersten Male in diesem Jahre einen Bezwinger. Stoeck vom SC. Charlottenburg schaffte mit 69,85 m seine bisher beste Leistung, während Weimann diesmal nur auf 68,82 m brachte. Schwach waren die Leistungen wieder im Dreisprung und Hammerwerfen, wo wir an internationale Klasse noch nicht heranreichen. Gottlieb Landau gewann den Dreisprung mit nur 14,01 m und Meister Mang-Regensburg blieb im Hammerwerfen mit 44,55 m erheblich hinter seiner Bestleistung zurück.

Ausgezeichnete Leistungen sah man bei den Frauen, die mit der Olympia-Kernmannschaft stark vertreten waren. Im Hochsprung kamen sechs Teilnehmerinnen über 1,50 m, sodaß erst ein Stechen für die Plazierung entschied. Inge Braumüller (DOS Berlin) war dabei die glückliche Siegerin.

Ein neues Talent wurde im Weitsprung mit Frl. Göppner-Danzig entdeckt, die mit einer neuen Jahresbestleistung von 5,79 m aufwartete und die vielseitige Dresdnerin Frl. Krauß mit 5,74 m knapp auf den zweiten Platz verwies.

Auch im Kugelstoßen erzielte Frl. Mauermeyer-München mit 13,26 m eine in diesem Jahre noch nicht dagewesene Weite. Das Speerwerfen fiel mit einer Leistung von 39,83 m an Ellen Braumüller. Die deutsche Meisterin Frl. Krauß erreichte über 100 m den bestehenden Rekord von 12 Sek., während Frau Engelhardt-Siemens im 80 m Hürdenlaufen mit 12,1 Sek. an ihre alte Rekordleistung nicht herankam.

Sehr erfreulich waren die Ergebnisse im Weitsprung der Männer, der von dem Reichswehrmann Bäumler-Münster mit der ausgezeichneten Leistung von 7,52 m gewonnen wurde. Auch der Stettiner Mehrkämpfer Leichum zeigte mit 7,48 m eine weitere Formverbesserung.

Louis Chiron Grand Prix-Sieger

Der Alfa Romeo-Fahrer läßt die deutschen Wagen weit hinter sich — Kein Deutscher plaziert

Ausfälle, nichts wie Ausfälle

Der über 500 km führende Große Autopreis von Frankreich auf der südlich von Paris gelegenen Rennstrecke Linas Montlhery endete mit einem großen Erfolg von Alfa Romeo. Louis Chiron, Achille Varzi und Guy Moll belegten in dieser Reihenfolge die ersten drei Plätze, während sich keiner der deutschen Fahrer im Rennen halten konnte.

Stuck und Momberger kamen sehr schlecht vom Start weg, der dritte Auto-Unionfahrer, Prinz zu Leiningen, war krankheitshalber nicht angetreten. Chiron übernahm sofort das Kommando. Stuck hatte nach zwei Runden den verlorenen Boden wieder gut gemacht und übernahm nun die Führung. Unter dem Erstaunen der 100 000 Zuschauer, unter denen auch der deutsche Botschafter Dr. Köster und Obergruppenführer Hühnlein weilten, vergrößerte der Deutsche seinen Vorsprung ständig, um bald mit 500 m in Front zu liegen. Hinter ihm folgten Chiron und Fagioli vor Caracciola. Nuvolari hatte Kerzenschaden und blieb zurück. Auch Brauchitsch hielt am Ersatzteillager, um einen Pumpenschaden zu beheben.

Die 10. Runde durchraste Stuck mit einem Stundenmittel von über 142 km und hielt gleich darauf am Lager, um Reifen zu wechseln und zu tanken. Fagioli hatte schon vorher mit 5:08 mit Mercedes einen offiziellen Rundenrekord aufgestellt, der später von Chiron auf 5:06 heruntergedrückt wurde. Während Stuck am Lager aufgehalten wurde, brausten Chiron und Fagioli vorbei. In der 9. Runde gab Momberger wegen Bruchs des Stoßdämpfers auf, dann setzte ein großes Massensterben ein. Etancelin gab auf, gefolgt von Brauchitsch mit steckengebliebenem Gashebel. Fagioli blieb mit Bremsdefekt liegen, und in der 16. Runde ereilte auch Rudolf Caracciola das Geschick. Ein Schalldefekt warf den Meisterfahrer aus dem Rennen. Chiron sollte die Spitze nicht mehr abgeben. Er führte nach 300 km in 2:00,09 vor Varzi, Graf Trossi, Stuck, Benoist und Zehender.

Bei 400 km war die Lage unverändert. Chiron wies eine Zeit von 2:31,08 auf, Stuck, auf dem jetzt alle deutschen Hoffnungen ruhten, lag an vierter Stelle. In der 32. Runde erschien der Berliner mit abgestelltem Motor am Lager. Die Montagemannschaft behob den Fehler, aber Stuck stieg nicht mehr ein. Es ist zu bemerken, daß das Anlassen des Wagens nie ohne Schwierigkeiten vonstatten ging. Der Deutsche war sehr deprimiert. Unterdessen jagten die Alfa Romeo-Wagen dem Ziele zu. Von brausendem Jubel empfangen heizte Chiron über die letzte Runde. Das genaue Ergebnis lautet: **1. Louis Chiron (Alfa Romeo) 3:39,14,6 Std. (136,881 Stdkm.), 2. Achille Barzi 3:42,31,9 (134,859 Stdkm.), 3. Guy Moll (3:43,23,8 (134,337 Stdkm.), 4. Benoist (Bugatti).**

Ley holt sich den großen Preis von Deutschland

Die Engländer siegen in der kleinen Klasse

2 Todesstürze

Geiß auf DKW belegt den 2. Platz.

Der Große Preis von Deutschland für Motorräder wurde am Sonntag auf der Rennstrecke bei Hohenstein-Ernstthal in zwei Abteilungen durchgeführt. Pünktlich morgens um 8 Uhr erfolgte der Start der kleinen Klasse. Das Wetter ging an und es hatte sich eine große Zuschauermenge, insbesondere waren die Kurven wieder dicht besetzt, eingefunden. Die Strecke der beiden kleinen Klassen, Klasse A bis 250 ccm und Klasse B bis 350 ccm, ging über 435 km. In der Klasse A erschienen 27 Fahrer und in der Klasse B 29 Fahrer am Start.

Kurz vor 8 Uhr, ehe der Startschuß fiel, erfolgte die Flaggenparade. Der Engländer Simpson übernahm mit seiner Norton-Maschine sofort die Führung und gab diese bis zum Schluß nicht mehr ab. Sein Landsmann Nott lag ihm immer dicht auf den Fersen und behielt diesen zweiten Platz bis ins Ziel. Pech hatte der Cudesberger Loof, der mit seiner Maschine schlecht vom Start wegkam. Nachdem das ganze Feld fort war, sauste er auf und davon und konnte sich schon nach der zweiten Runde bis auf den vierten Platz vorarbeiten.

Der Favorit in der A-Klasse, Tyrell-Smith (England) fuhr erst recht verhalten, arbeitete sich dann bis zur zehnten Runde auf den zweiten Platz vor und fuhr dann den Sieg sicher nach Hause. Den zweiten Platz belegte in dieser Klasse auf DKW Geiß (Zschopau), während Winkler sich mit dem dritten Platz zufrieden geben mußte.

Ergebnisse:

Sieger der Klasse A: 1. Tyrell-Smith (England) 4:02:50,4 (107,8 km); 3. Winkler-Zschopau (DKW) 4:02:50,4 (107,8 km); 8. Winkler-Zschopau (DKW) 4:03:12,4 (107,6 km).

Sieger der Klasse B: 1. Simpson-England (Norton) 3:42:27,3 (117,6 km); 2. Nott-England (Husqvarna) 3:42:45,0 (117,5 km); 3. Schanz-Hadersleben (Imperia) 4:00:59,0 (108,6 km); 4. Müller-Zschopau (Victoria) 4:06:21,1 (106,2 km).

Nach den beiden vorangegangenen Ausländer-Siegen triumphierte im Haupttrennen der ½ Liter-Maschinen mit dem Nürnberger Ley auf DKW ein deutscher Fahrer auf deutschem Fabrikat. Ley fuhr mit einem Stundenmittel von 118,2 km zugleich die beste Zeit des Tages und gewann umso überlegener, als der Schwede Sundquvist auf Husqvarna in der letzten Runde zu Fall gekommen war und schließlich noch seine Maschine 500 Meter bis ins Ziel schieben mußte.

Die Spannung war bis zum Siedepunkt gestiegen, als um 13,10 Uhr Sportpräsident Kroth das Zeichen zum Start der 30 Maschinen gab. Auf der ersten Runde kam der Favorit Stroh, der schon im Training 126 Stdkm. gefahren hatte, in Front vor Ley, Sundquvist und Demeuter, aber schon in der vierten Runde gab der Engländer nach einem Sturz wegen Maschinenschadens auf.

Bis zur zehnten Runde lag dann Demeuter, der Sieger des Großen Preises von Europa, klar vor Sundquvist und Ley, hinter denen sich das Feld schon weit auseinandergezogen und gelichtet hatte. Nach 15 Runden waren bereits 16 Fahrer ausgeschieden. Wie ein Uhrwerk zog Demeuter gleichmäßig seine Runde, während hinter ihm Sundquvist und Ley harte Positionskämpfe austrugen. In der 27. Runde kam der Führende jedoch unglücklich zu Fall und mußte mit einem Unterschenkelbruch ins Krankenhaus gebracht werden.

Ley gelangte dadurch an die Spitze und fuhr sofort mit 4:12 die schnellste Runde des Tages.

Auch als der Süddeutsche, der schon beim Eifelrennen durch seine verwegene Fahrweise aufgefallen war, in der 34. Runde zum zweiten Male tankte, büßte er die Spitze nicht ein. Sundquvist machte in der letzten Runde noch einen Sturz, er fuhr jedoch sofort weiter, aber 500 m vor dem Ziel wurde seine Maschine sauer und er mußte die restlichen Meter zu Fuß zurücklegen, nachdem wenige Sekunden vorher Ley das Zielband als Sieger passiert hatte. Erst mit erheblichem Abstand kam der Deutsche Heinrich auf Rudge als Dritter vor dem Oesterreicher Falk auf AJS ein, während der DKW-Fahrer Herz als Fünfter und Letzter noch klassiert wurde.

Die Ausfälle waren auch in diesem Rennen enorm; fünf von 30 gestarteten Maschinen hatten durch. Von den deutschen Favoriten wurden Sönius und Rüttchen sowie der für den erkrankten Rosenmeier eingesprungene Kirchberg zur Aufgabe gezwungen, während von den gemeldeten Ausländern Stanley Woods, die Schweizer Bezzozre und Cordez, Meretti-Italien, Brooke-Frankreich und Sörensen-Dänemark nicht angetreten waren. Bauhofer hatte bei einem Trainingssturz eine Knöchelverletzung davongetragen und seine Maschine beschädigt, sodaß er ebenfalls auf die Teilnahme verzichten mußte.

Von den zahlreichen Stürzen verliefen leider zwei tödlich. Der Belgier Noir auf FN erlitt einen Schädelbruch und erlag dieser schweren Verletzung ebenso wie der Schwede Gunner Kalen, der aus der Kurve getragen wurde und gegen einen Baum prallte.

Richter und Merkens Grand Prix-Sieger

Große deutsche Radfahrerfolge in Paris.

Ueber 25 000 Zuschauer hatten sich am Sonntag auf der Pariser Municipalbahn eingefunden, auf der der GrGoße Preis für Berufsfahrer und Amateure entschieden wurde. Auf der ganzen Linie gab es große Triumphe der Deutschen, die sowohl durch Albert Richter den „Grand Prix" für Berufsfahrer wie auch den der Amateure durch Toni Merkens gewinnen konnten. Die Zuschauer waren begeistert von den Leistungen der deutschen Fahrer und spendeten Richter und Merkens auf der Ehrenrunde reichen Beifall.

Der Bürgermeister von Paris überreichte den Meistern die Schleife. Richter schlug die gesamte französische Elite Faucheux, Michard und Gerardin, der Scherens überraschend hinter sich gelassen hatte. Aber auch der Belgier, der nach seiner Niederlage sehr mißgestimmt war, hätte am Sonntag den Kölner nicht schlagen können. Toni Merkens war im Dreierlauf vor dem Franzosen Antoine und Chaillot und gab im Entscheidungslauf dem Holländer van der Linde und dem Franzosen Lante das Nachsehen.

Um den Adolf Hitler-Pokal

Südwest : Westfalen 3:1 (2:0).

In Saarbrücken hatte man dem Vorrundenspiel um den Adolf Hitler-Pokal zwischen Südwest und Westfalen großes Interesse entgegengebracht. Ungefähr 20 000 Zuschauer fanden sich ein, die denn auch einen spannenden Kampf zu sehen bekamen.

Der Sieg der Südwestdeutschen ist verdient, da die Elf in beiden Spielabschnitten die besseren Leistungen bot. Sehr gut war vor allem Mittelläufer Hergert, der diesmal den etwas zurückhaltend spielenden Szepan übertraf. Auch die gesamte Hintermannschaft wußte beim Sieger sehr gut zu gefallen. Im Sturm waren Conen und der Wormser Fath die treibenden Kräfte.

Die Westdeutschen boten nicht die von ihnen erwarteten Leistungen. Die Mannschaft machte einen etwas abgekämpften Eindruck. Bis zur Pause ging Südwest durch Kiefer und Fath 2:0 in Führung. Conen erhöhte dann nach der Pause den Vorsprung auf 3:0. Erst 17 Minuten vor Schluß kam Westfalen durch Kalwitzki zum Ehrentreffer.

Gau Niedersachsen : Gau Mittelrhein 3:3 (1:2).

Vor rund 7000 Zuschauern trugen die Fußball-Gaumannschaften von Niedersachsen und Mittelrhein am Samstag abend in Bremen ein Repräsentativspiel aus. Die Westdeutschen lagen zunächst im Angriff und drängten die Niedersachsenelf, die sich noch nicht recht zusammenfand, in die Verteidigung. Die Mittelrheinleute kamen kurz hintereinander zu zwei Toren, die von Elbern und Mark unhaltbar eingesandt wurden.

In der 15. Minute holten die Norddeutschen ein Tor durch Tibulski auf, der einen Foul-Elfmeter verwandelte. Nach dem Wechsel kamen die Niedersachsen besser ins Spiel. Der Sturm trug zahlreiche gefährliche Angriffe vor, während die Hintermannschaft nicht immer gefallen konte. In der 5. Minute fiel der Ausgleich durch den rechten Läufer Niedersachsens, Freytag, der aus dem Hintergrund plötzlich startete und die westdeutsche Verteidigung überrumpelte. Die Norddeutschen konnten sich nicht lange des Ausgleichs erfreuen, denn wenig später konnte die Mittelrheinelf durch einen von Knoppe schön verwandelten Handelfmeter erneut in Führung gehen.

Es sah schon nach einem Sieg der Westdeutschen aus, als kurz vor Schluß der niedersächsische Halbrechte Garshe das Leder gut zu fassen bekam und zum Ausgleich einsandte. Das 3:3 wird dem Spielverlauf gerecht.

Um die deutsche Kampfspielmeisterschaft

Handball

Nordmark : Westfalen 8:7 (5:5).

In Hamburg hatten sich 3500 Zuschauer eingefunden, die einen Nordmarksieg erwartet hatten.

Die Norddeutschen spielten sehr aggressiv, blieben jedoch in der Grenze des Erlaubten. Die Vertreter Westfalens gaben einen zähen Gegner ab, der das scharfe Tempo bis zur Pause sehr gut durchhielt.

Erst nach dem Wechsel machte sich die Ueberlegenheit der Gastgeber bemerkbar. Trotzdem fiel aber das Ergebnis mit 8:7 äußerst knapp aus.

Gau Baden : Gau Südwest 10:4 (5:3).

Zwischen den Gauen Baden und Südwest wurde am Samstag in der Zwischenrunde um den Adolf Hitler-Handballpokal in Mannheim ein Spiel ausgetragen, das von 1000 Zuschauern besucht war. Der Kampf endete mit einer großen Ueberraschung. Wenn man auch nicht mit einem unbedingten Siege der Südwestmannschaft gerechnet hatte, so stand ein solch glatter Sieg der Badener ebensowenig zur Debatte.

Die durch drei Spieler des VfR Mannheim verstärkte Elf des deutschen Altmeisters Waldhof schlug sich aber glänzend und siegte auch in dieser Höhe verdient.

Start zur Tour de France

Die Aussichten der deutschen Mannschaft

Vom 3. Juli ab wird wieder ganz Frankreich im Zeichen der Tour de France stehen, die nun einmal das Ereignis im französischen Sport ist, daran hat sich in den vielen Jahren nichts geändert, wenn auch Tennis und Motorsport stark nach vorn gekommen sind. Drei Wochen lang werden die tapferen Straßenfahrer den Gesprächsstoff bilden und überall wird man ihnen auf der Durchfahrt einen jubelnden Empfang bereiten.

Unter den fünf Asse-Mannschaften befindet sich auch diesmal neben den Vertretern Frankreichs, Belgiens, Italiens und einer spanisch-schweizerischen Mannschaft eine deutsche Länderelf. Wieder hat man auf die alten Routiniers in der Tour zurückgegriffen; Buse, Stöpel, Geyer, Kutschbach, Nitzschke, Risch und die Brüder Wolke sind bis auf Bruno Wolke schon frühere Teilnehmer an der Tour. Vielleicht wäre es besser gewesen, im Hinblick auf unseren Nachwuchs einige junge Leute starten zu lassen, die sich in dem großen Rennen internationale Rennerfahrung hätten aneignen können, um für die kommenden Jahre einmal starke Stützen unserer Vertretung zu sein. Es wird auch diesmal wieder schwer sein für unsere Fahrer, aber mit etwas Glück könnten sie doch eine entscheidende Rolle spielen.

Die Italiener sind mit Ausnahme von Martano nicht allzu stark besetzt und bei den Gemischten ragt nur der „Kletterer" Trucha-Spanien etwas hervor. Unsere Hauptgegner sind also unter den Franzosen und Belgiern zu suchen, die mit Weltmeister Speicher, Lapebie, Archambaud, A. Magne, Louviot und dem schnellen Spurter Charles Pelissier bezw. Robry, Schepers, Bardiquest, Bonduel usw. sehr stark besetzt sind. Die Zahl der Einzelfahrer ist diesmal auf nur 20 beschränkt. Deutschland ist unvertreten, die meisten stellt Frankreich und einige Belgier und Italiener vervollständigen das Feld. Als Favoriten gelten Wauters, F. Verwaecke, Bidot, Level und Buttafocchini.

Der Versuch aus dem Vorjahre, die Strecke in entgegengesetzter Richtung wie bis 1933 üblich abfahren zu lassen, hat sich bewährt, die schweren Perenäenetappen werden also wieder erst gegen Schluß in Angriff genommen. Mit nur vier Ruhetagen geht es in 23 Tagesetappen Rund um Frankreich, zuerst nach Lille, dann an der belgischen Grenze entlang, durch das frühere Elsaß, die französischen Alpen an die Riviera. Von hier aus führt die Strecke weiter durch die Pyrenäen und dann nördlich bis Caen, wo die letzte Etappe nach dem Ausgangspunkt Paris beginnt.. Die einzelnen Etappen sind: Paris—Lille 262 km; Lille—Charleville 192 km; Charleville—Metz 161 km; Metz—Belfort 227 km; Belfort—Evian 293 km; Ruhetag; Evian—Aix les Bains 207 km; Aix les Bains—Grenoble 229 km; Grenoble—Cap 102 km; Cap—Digne 227 km; Digne—Nizza 156 km; Ruhetag in Nizza; Nizza—Cannes 126 km; Cannes—Marseille 195 km; Marseille—Montpellier 172 km; Montpellier—Perpignan 177 km; Ruhetag in Perpignan; Perpignan—Aix les Thermes 158 km; Aix les Thermes—Luchon 165 km; Luchon—Tarbes 991 km; Tarbes—Pau 1772 km; Ruhetag; Pau—Bordeaux 215 km; Bordeaux—La Rochelle 183 km; La Rochelle—Nantes 164 km; Nantes—Caen 175 km; Caen—Paris 221 Kilometer.

Die Liste der Teilnehmer

Deutschland:

Kurt Stöpel, Berlin, Ludwig Geyer, Schweinfurt, Hermann Buse, Berlin, W. Kutschbach, Berlin, Rudolf Wolke, Berlin, Kurt Nitzsche; Magdeburg, Rudolf Risch, Berlin, Bruno Wolke, Berlin.

Belgien:

Rebry, Schepers, Hardiquest, R. Maes, Bonduel, De Caluwe, Dictus, R. Ghyssels.

Frankreich:

Speicher, Lapebie, Louviot, Ant. Magne, Ch. Pelissier, Vietta, Le Greves, Archambaud.

Schweiz-Spanien:

Albert Büchi, Blattmann, Stettler, Erne, Trueba, Montero, Canardo, Ezquerra.

Italien:

Martano, Gotti, Folco, Vignoli, Cazzulani, Bergamaschi, Gestri, Battesni.

Einzelfahrer:

Jean Wauters, S. Maes, Herckenrath, F. Verwaecke (alle Belgien), Morelli, Meini, Franzil, Molinar (alle Italien), Level, Jean Bidot, Marcaillou, Viratelle, Renaud, Eugene Le Goff, Yves Le Goff, Rinaldi, Salazard, Galateau, Pstorelli, Buttafocchi (alle Frankreich).

Schilderung der Ereignisse

in Bayern. — Wie der Führer vorging. — Aus der Rede des Ministers Göbbels im Rundfunk.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach über alle deutschen Sender über die Vorgänge, die zur Vernichtung der Verschwörer führten. Er sagte:

Noch sehe ich den Führer um die Mitternachtsstunde des Freitagabends auf der Terrasse des Rheinhotels Dreesen in Godesberg stehen. Unten auf dem freien Platz ist die große Kapelle des westdeutschen Arbeitsdienstes zum Zapfenstreich angetreten. Der Führer schaut ernst und nachdenklich in den dunklen Nachthimmel hinein, der sich nach einem reinigenden Gewitter über die weite, in Harmonie verschwindende Landschaft gelegt hat, und nimmt, mit erhobener Hand grüßend, die Begeisterungsstürme des rheinischen Volkes entgegen. Noch weiß niemand von all' den vielen Menschen da unten, was unmittelbar droht. Auch von denen, die oben auf der Terrasse stehen, sind nur einige wenige informiert worden. Der Führer hat wieder, wie so oft, in ernsten und schwierigen Situationen nach seinem alten Prinzip gehandelt, immer nur das zu sagen, was man sagen muß, dem, der es wissen muß, und dann, wenn er es wissen muß.

Bewundernswert ist er für uns in dieser Stunde. Kein Zucken in dem angespannten Gesicht verrät auch nur die leiseste innere Bewegung. Und trotzdem wissen wir paar Menschen, die wir jetzt wie in allen schweren Stunden bei ihm stehen, wie tief verwundet er in seiner Seele, aber auch wie fest er in seinem Entschluß ist, mit aller Erbarmungslosigkeit zu handeln und die reaktionären Rebellen, die unter dem Stichwort einer zweiten Revolution, an ihm und der Bewegung die Treue brechend, das Land in unabsehbare Wirren stürzen wollen, zu Boden zu werfen.

Während noch die letzten Töne des Horst-Wessel-Liedes verklingen und fern über dem Rhein der Gesang des Saarliedes herüberdringt, kommen von Berlin und München ernste Nachrichten. Es ist jetzt keine Zeit mehr zu verlieren. Eine Beratung von zwei, drei Minuten, und dann steht der Entschluß des Führers fest, nicht mehr bis zum Morgen zu warten, sondern sofort mit dem

Flugzeug nach München

abzureisen, um das Nest der Verschwörer persönlich auszuheben. Eine halbe Stunde später steigt die schwere, dreimotorige Junkersmaschine vom Flugplatz Hangelar bei Bonn in den nebelverhängten Nachthimmel hinein. Es ist eben 2 Uhr. Der Führer sitzt schweigend auf dem vordersten Sitz der großen Kabine und starrt unbeweglich in die weite Dunkelheit hinein. Hin und wieder nur wird das eintönige Surren der Propeller von kurzen Fragen, Informationen oder hingeworfenen Beratungen unterbrochen. Um 4 Uhr morgens sind wir in München.

Der Tag ist schon angebrochen. Auf dem Flugplatz erhält der Führer eingehenden Bericht über die Situation, und wir begeben uns dann gleich ins bayrische Innenministerium. Teile der Münchener SA sind am Abend, getäuscht durch falsche und lügnerische Parolen, auf die Straße gegangen. Ihre wort- und treubrüchigen Führer werden sofort sistiert. Adolf Hitler wirft ihnen in zwei Sätzen maßloser Empörung und Verachtung ihre ganze Schmach in die vor Angst und Ratlosigkeit bleichen und entstellten Gesichter hinein. Dann reißt er ihnen persönlich die Ehrenzeichen eines SA-Führers

von der Uniform herunter.

Ihr hartes, aber gerechtes Schicksal wird sie bereits am Nachmittag treffen.

Nun ist keine Zeit mehr zu verlieren. Der Führer ist entschlossen, persönlich das Nest der Verschwörer in Wiessee aufzusuchen, um es radikal und erbarmungslos auszuräuchern. Außer seiner regulären SS-Begleitung dürfen noch seine treuen Kameraden Brückner, Schaub und Schreck sowie der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, und ich mitfahren. Im rasenden Tempo geht

es auf Wiessee los.

Kein Mensch ist noch zu sehen. Die Straßen der Dörfer liegen verwaist und leer. Es ist 6 Uhr morgens. Gegen 7 Uhr langen wir in Wiessee an.

Ohne Widerstand zu finden können wir in das Haus eindringen und die Verschwörergilde noch beim Schlaf überraschen und sofort dingfest machen. Der Führer selbst nimmt die Verhaftung persönlich vor. Es sei mir erspart, die Szenen zu schildern, die sich dabei unseren Augen bieten. Ein einfacher SS-Mann faßt unsere maßlose empörte Stimmung in die richtigen Worte zusammen: „Ich wünschte nur, daß jetzt die Wände niederfielen und das ganze deutsche Volk Zeuge dieses Vorganges sein könnte, um zu verstehen, wie gut der Führer daran tut, jetzt hart und ohne Gnade die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen und sie ihr Verbrechen an der Nation mit dem Tode bezahlen zu lassen." Kurz nach der Verhaftung trifft eine

Stabswache von Röhm

aus München ein. Der Führer tritt ihr entgegen und gibt ihr in einem Satz den Befehl, augenblicklich die Rückfahrt anzutreten. Der Befehl wird sofort mit einem Heil auf den Führer ausgeführt.

Unsere Rückfahrt nach München geht unter dramatischen Umständen vor sich. Manchmal in Abständen von nur einigen Minuten begegnen uns die Wagen der zur Tagung nach Wiessee fahrenden SA-Führer. Die alten und treuen Kampfgefährten unter ihnen, die von allem keine Ahnung haben, werden kurz orientiert; die in das Komplott verwickelten schuldigen Hochverräter verhaftet der Führer persönlich und übergibt sie seiner SS-Wache.

Die Meldungen aus dem Reiche, die in München vorliegen, sind durchaus befriedigend. Die ganze Aktion ist reibungslos verlaufen. Unser Parteigenosse

Göring hat in Berlin

nicht gefackelt. Mit fester Hand hat er in das dortige Verschwörernest der Reaktionäre und ewig Gestrigen hineingegriffen und, getreu dem Befehl seines Führers, Maßnahmen getroffen, die zwar hart, aber notwendig waren, um das Reich vor unabsehbarem Unglück zu bewahren.

Dann spricht der Führer vor den versammelten SA-Führern und politischen Leitern. Seine Rede ist ein einziges Strafgericht über die kleine Gilde der nunmehr dingfest gemachten Verbrecher.

Noch einmal sei es gesagt:

Jede Hand, die sich uns entgegenstreckt, soll unsere Freundeshand empfangen. Jede geballte Faust, die gegen den Führer und sein Regime erhoben wird, soll aufgebrochen werden, wenn nötig, mit Gewalt. Wir wünschen die Mitarbeit des gesamten Volkes, von arm und reich, von hoch und niedrig; wer aber den Führer und die Nation in der Arbeit für Deutschlands Zukunft zu stören versucht, der wird zu Boden geschlagen. Und Pestbeulen, Korruptionsherde, Krankheitssymptome moralischer Verwilderung, die sich im öffentlichen Leben zeigen, werden ausgebrannt und zwar bis aufs Fleisch.

Aus einem weiteren Augenzeugenbericht.

Ueber die Aktion Adolf Hitlers vom 30. Juni erhält die „Nationalsozialistische Korrespondenz" von einem Augenzeugen aus München eine Schilderung der Ereignisse, in der es u. a. heißt:

Während er in Essen weilte und in den westdeutschen Gauen die Arbeitsdienstlager besichtigte, um nach außen den Eindruck absoluter Ruhe zu erwecken, und die Verräter nicht zu warnen, wurde der Plan, eine

gründliche Säuberung

vorzunehmen, in allen Einzelheiten festgelegt.

Trotzdem der Führer einige Tage lang fast ohne Nachtruhe gewesen war, befahl er um 2 Uhr in Godesberg den Start vom Flugplatz Hanselar bei Bonn nach München.

Als der Führer mit seinen Begleitern gegen 4 Uhr morgens auf dem Münchener Flugplatz landete, erhielt er die Nachricht, daß

die Münchener SA

während der Nacht von ihrer obersten Führung alarmiert worden war unter der gemeinen und lügenhaften Parole: „Der Führer ist gegen uns, die Reichswehr ist gegen uns, SA — heraus auf die Straße!" Der bayerische Innenminister Wagner hatte inzwischen aus eigenem Entschluß Obergruppenführer Schneidhuber und Gruppenführer Schmidt den Befehl über die SA-Formationen entzogen und diese wieder nach Hause geschickt. Während der Führer vom Flugplatz in das Innenministerium fuhr, waren nur noch die letzten Reste der schmählich getäuschten und wieder abziehenden SA-Formationen zu sehen.

Mit wenigen Begleitern fuhr der Führer dann unverzüglich um 5.30 Uhr nach Bad Wiessee, wo sich Röhm aufhielt. In dem Landhaus, das Röhm bewohnte, verbrachte auch Heines die Nacht. Der Führer betrat mit seinen Begleitern das Haus. Röhm wurde in seinem Schlafzimmer vom Führer persönlich verhaftet.

Röhm fügte sich wortlos

und ohne Widerstand der Haft. Die widerliche Szene, die sich dann bei der Verhaftung von Heines und seinen Genossen abspielte, ist nicht zu beschreiben. Die Stabswache Röhms, die zur Ablösung gegen 8 Uhr auf Lastwagen in Wiessee eintraf, fügte sich augenblicklich widerspruchslos dem Worte des Führers und brachte auf ihn ein dreifaches Heil aus.

Weitere SA-Führer wurden unterwegs zwischen Wiessee und München aus den Autos und im Münchener Hauptbahnhof verhaftet. Bei der Anwesenheit des Führers im Braunen Haus wurde die Vermutung zur Gewißheit, daß nur ein ganz verschwindend kleiner SA-Führerklüngel hinter diesen hochverräterischen Plänen stand. Die Masse der SA-Führer und die gesamte SA aber wie ein Mann, wie ein geschlossener Block, in Treue zu ihrem Führer steht.

Was der Führer in diesen Tagen für die SA und die Bewegung leistete, können nur diejenigen ermessen, die in dieser kurzen Zeit unerhörter Nervenanspannung und unglaublicher körperlicher Anstrengungen an seiner Seite standen.

An die Wehrmacht.

Ein Erlaß des Reichswehrministers von Blomberg.

Der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat folgenden Erlaß an die Wehrmacht gerichtet:

Berlin, den 1. Juli 1934.

An die Wehrmacht!

Der Führer hat mit soldatischer Entschlossenheit und vorbildlichem Mut die Verräter und Meuterer selbst angegriffen und niedergeschmettert.

Die Wehrmacht als der Waffenträger des gesamten Volkes, fern vom innenpolitischen Kampf, wird danken durch Hingebung und Treue! Das vom Führer geforderte gute Verhältnis zur neuen SA wird die Wehrmacht mit Freude pflegen im Bewußtsein der gemeinsamen Ideale.

Der Alarmzustand ist überall aufgehoben.

(gez.) von Blomberg.

Alt-Dortmund

Kundgebung der Dortmunder Katholiken.

In der Kampfbahn „Rote Erde" fand am Sonntag eine Kundgebung der Dortmunder Katholiken statt, zu der sich mehr als 50 000 Menschen eingefunden hatten. Mit einer Gemeinschaftsmesse, die Ehrendormherr Roettgers-Dortmund las, wurde im Beisein des Paderborner Erzbischofs Dr. Kaspar Klein und des zurzeit auf Besuch hier weilenden Missionars Josef Bahlmann aus Brasilien das Fest der 1900-Jahrfeier der Welterlösung durch Jesus Christus gefeiert. Zahlreich waren die Katholiken aus allen Stadtteilen und Vororten herbeigeeilt, auch aus dem Sauerland waren viele Menschen erschienen, um den Erzbischof zu begrüßen. Im Mittelpunkt stand die Festansprache des Erzbischofs, der seiner Freude über die allgemeine Anteilnahme der Dortmunder Katholiken Ausdruck gab und sie bat, so wie heute allezeit fest entschlossen und in Eintracht zusammenzustehen, ein Herz und eine Seele zu sein. Der Erzbischof würdigte die Bedeutung des Festes im Glauben an Christus, an seine göttliche Sendung, an seine Heilstaten, die alles enthalten, was wir an wahrem Glück, an wahrem Frieden für Zeit und Ewigkeit erhofften und erstrebten. Er schilderte den Kreuzestod Christi als Siegel der Erlösung, seiner Wunder, seiner Lehre. In dieser Stunde sei die Kampfbahn zu einem weiten Gottestempel geworden. „Wir stehen da wie ein Mann und setzen uns geschlossen den christus-feindlichen Bestrebungen entgegen. Bleibt treu, stellt euch geschlossen hinter euren Erzbischof. Wenn wir unsere Pflicht tun gegenüber Christus, dann sind wir auch die stärksten Stützen unseres geliebten Vaterlandes. Für Gott und für das Vaterland!" — Eine Prozession durch die Kampfbahn beschloß die Feier.

In der Wohnung tot aufgefunden.

Die alleinstehende 64jährige Witwe Emmi R. wurde in ihrer Wohnung, Brackelerstraße 10, in Dortmund von einer Hausbewohnerin tot aufgefunden. Nach dem Befund des hinzugerufenen Arztes ist der Tod bereits vor etwa drei Tagen eingetreten. Als Todesursache kommt wahrscheinlich Herzschwäche in Frage.

(100 Liter Autoöl gestohlen.) Einer Firma am Hafen in Dortmund wurde aus einer verschlossenen Garage in der Speicherstraße ein Faß Autoöl (Taukfaß) mit 100 Litern Inhalt gestohlen.

Hugenberg als Zeuge

im Gereke-Prozeß.

In der Sitzung des Gereke-Prozesses am Sonnabend in Berlin wurde der frühere Vorsitzende der Deutschnationalen Volks-Partei, Geheimrat Dr. Hugenberg, als Zeuge vernommen. Der Vorsitzende fragte ihn, ob er es für möglich halte, daß — wie die Verteidigung behauptet, — der deutschnationale Fraktionsvorsitzende Dr. Oberfohren am 26. Februar von Dr. Gereke eine Summe von 500 000 RM entgegengenommen habe, um damit die von den Deutschnationalen bestimmte Präsidentschafts-Kandidatur Duesterberg zu sabotieren.

Geheimrat Hugenberg erwiderte, er halte ein solches Vorgehen aus seiner Kenntnis der Persönlichkeit Oberfohrens und auch aus sachlichen Gesichtspunkten heraus für ausgeschlossen.

Vorsitzender: Nun möchte ich an Sie, Herr Dr. Gereke, ein ernstes Wort richten! Sie haben hier gehört, daß der Zeuge es für ganz ausgeschlossen hält, daß Dr. Oberfohren die 500 000 RM von Ihnen angenommen haben soll. Wenn an der Geschichte etwas nicht stimmt, vielleicht nur, was die Person betrifft, so würde ich Ihnen doch anheimstellen, uns jetzt zu sagen: „Nein, er war es nicht!" Der Name ist hier in die Oeffentlichkeit gezogen worden und sollte Dr. Oberfohren nicht derjenige gewesen sein, der dieses Geld empfangen hat — wenn es überhaupt jemand empfangen hat —, dann würde ich Ihnen doch bei aller sonst von Ihnen geübten Zurückhaltung anheimgeben, wenigstens die negative Erklärung abzugeben, daß es Dr. Oberfohren nicht war.

Dr. Gereke erwiderte, er habe den Namen nicht in die Verhandlung hereingezogen, und er habe auch deutlich die Nennung von Namen zu verhindern versucht. Er habe aber die Zeugin daran nicht verhinder können.

Vorsitzender: Sie bleiben also auch jetzt dabei, daß Sie über den ganzen Komplex nichts sagen wollen? Sie wollen auch negativ nichts sagen, wenn etwa eine falsche Person beschuldigt würde?

Angeklagter Dr. Gereke: Wenn eine falsche Person beschuldigt würde, dann würde ich mich verpflichtet fühlen, zu sagen, daß es sich nicht um diese Person handelt. Es ist klar, daß in dieser Beziehung meiner Diskretion Grenzen gesetzt sind.

Durchführung des Konkordats.

Befriedigendes Ergebnis der Verhandlungen.

Zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der NSDAP einerseits und den Vertretern des deutschen Episkopates andererseits haben Verhandlungen über die Ausführung des Artikels 31 des Reichskonkordates stattgefunden. Die Verhandlungen haben, getragen von dem festen Willen, vorhandene Unstimmigkeiten zu beseitigen und im Sinne der deutschen Volksgemeinschaft zu arbeiten, befriedigende Ergebnisse gezeitigt. Die Vertreter des deutschen Episkopates wurden vom Reichskanzler in persönlicher Audienz empfangen. Auch diese Unterredung war gekennzeichnet durch ein aufrichtiges Streben nach einträchtiger Zusammenarbeit von Staat und Kirche. Voraussichtlich werden Bestimmungen über

das Verbandsleben

in der nächsten Zeit auf der hier gefundenen Grundlage erlassen werden, die eine Befriedigung auf diesem Gebiete erwarten lassen.



General Daluege übernahm den Befehl über die SA-Obergruppe Berlin-Brandenburg.

Kleine Nachrichten.

Die sterbliche Hülle des Niederrhein-Dichters Joseph von Lauff wurde von Köln nach dessen Heimat, der Stadt Kalkar, gebracht, wo das Ehrenbegräbnis stattgefunden hat.

Der vermißte Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft Thomas wurde nach neun Tagen im Plessower See bei Werder ertrunken aufgefunden.

In Wilhelmshaven ist der Panzerkreuzer „Graf Spee" vom Stapel gelaufen.

Ein furchtbares Kraftwagenunglück in der Nähe der Ortschaft Döbrichau bei Torgau forderte drei Tote und acht Schwerverletzte.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das Buenos Aires besucht hat, ist in Rio de Janeiro zum Rückflug nach Europa gestartet.

Die beiden polnisch-amerikanischen Ozeanflieger Brüder Adamowicz, die im Nonstop-Flug Warschau erreichen wollten, haben unterwegs zweimal in Frankreich und einmal in Deutschland wegen Brennstoffmangels landen müssen.

Durch einen Dammbruch bei Zamora in Spanien haben mehrere Arbeiter den Tod gefunden. Neun Leichen wurden bisher gefunden.

Bei einem Flugzeugabsturz in London ist der Sohn des Lordmayors von London ums Leben gekommen.

Bei einem Sprengstoffanschlag auf den Expreßzug Peking—Mukden wurden vier Personen getötet und elf verletzt.

Der Hohensyburg-Staffellauf 1934.

Die traditionell gewordene Hohensyburg-Staffel, in der Hauptklasse der Senioren vom Denkmal Hohensyburg nach Schwerte über 8,7 Klm führend, brachte dem Veranstalter BfL Schwerte einen vollen Erfolg ein. Fast sämtliche sporttreibenden Vereine der Umgebung sowie Vereine aus Iserlohn, Menden, Hemer und Lüdenscheid waren angetreten. In der Hauptklasse hatte der Iserlohner Spitzenverein „Rote Erde" nichts zu schlagen und gewann überlegen. Den zweiten Platz belegte die Mannschaft von Lüdenscheid 08, die mit zahlreichem Ersatz aufzutreten gewungen war. — Einen besonders interessanten Endkampf gab es in der Jugendklasse über 2,2 Klm., in der erst der letzte Mann der „Rote Erde" Iserlohn durch glänzenden Endspurt um nur Brustbreite gegen die Jugend der Reichsbahn Schwerte gewinnen konnte. Der vom Kreistrainer Dünker geleitete Einmarsch sämtlicher Teilnehmer sowie Stillauf derselben hinterließen einen nachhaltigen Eindruck. Anschließend daran wurden die Teilnehmer von dem Vereinsführer begrüßt, und der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Köhne, hob in einer eindrucksvollen Ansprache die Verdienste unseres Volkskanzlers Adolf Hitler um die sportliche Anerkennung unseres Volkes hervor. Weiterhin sprach ein Vertreter der Stadtverwaltung Schwerte, der auch den Siegern die wertvollen Preise überreichte. — Die Ergebnisse der Staffeln:

Klasse I: offen für alle, um den Wanderpreis der Vereinigten Deutschen Nickelwerke Schwerte: 1. Preis: SC „Rote Erde" Iserlohn 27. Min.: 2. Sportfreunde Lüdenscheid 08 28,36

Klasse II: um den „Wanderpreis Preußenschild": 1. TV Jahn Schwerte 27 Min.: 2. MSV Letmathe 98 27,18 Min.

Klasse III: um den Ehrenpreis der Westfälischen Landeszeitung: 1. Schwarz-Weiß Holzen 28,54 Min.: 2. Turnverein Ennigeid

Klasse IV: (Wehrverbände): 1. SA-Sturm 11/329 Westhofen 29,21 Min

Rad-Sport

Meisterschaften des Bezirks Dortmund.

Am letzten Junitage ließ der Bezirk Dortmund im Deutschen Radfahrer-Verband seine Bezirksmeisterschaften auf der Bahn über 1 und 10 km ausfahren. Die einzelnen Läufe waren recht heiß umstritten und sahen über 1 km Lindemann und über die lange Strecke Süs erfolgreich. Das Stundenmannschaftsrennen gewann Lindemann zusammen mit Nimptsch.

Die Ergebnisse: Meisterschaft des Industriebezirks über 1000 Meter:

1. Landemann, 2. Strauch, 3. Süs, 4. Kemmesies, alle Dortmund. Meisterschaft über 10 000 Meter:

1. Süs-Dortmund, 2. Biermann-Lünen; 3. A. Lange-Dortmund.

Einstundenmannschaftsrennen: 1. Lindemann—Nimptsch-Dortmund 35,800 km, 27 Pkt., 2. Wenaker-Schneider-Bielefeld-Dortmund 24 Pkt., 3. Kurzawa—Streng-Dormund 11 Pkt. 4. Kreschmar—Biehmeyer 10 Pkt., 5. Biermann-Süs Lünen-Dortmund 5 Pkt.



Mexiko wählt einen neuen Präsidenten.

General Lazaro Cardena.

In Mexiko fand unter starkem militärischem Schutz die Staatspräsidentenwahl statt. Da die Oppositionsparteien sich nicht einigen konnten, wurde der frühere Kriegsminister General Lazaro Cardena gewählt.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei Winden aus nordwestlicher bis nordöstlicher Richtung, starke Bewölkung dabei einzelne Regenschauer möglich, keine Temperaturänderung, später langsame Besserung mit leichter Erwärmung.

S.-A.: 3,42; S.-U.: 20,26 Uhr



Heute morgen um 6 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Freisendorf

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler-Paschheide, Wald-Liesborn, den 30. Juni 1934.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 3. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Paschheide 97 aus. 1541

Für Ihren Küchenherd:
Eiform-Briketts = 10.20
Nuß 5 = 8.75
je Kasten (ca. 10 Zentner) ab Zeche
Emil Sirringhaus, 1539
Kamen, Weststraße Nr. 47.

Steckrübenpflanzen
abzugeben 1538
Brüggemann, Südkamen.

Sie sind zu dick!
Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. Schlank sein, heißt gesund sein. Schlank sein, heißt auch schön sein. Beginnen Sie noch heute mit der fettzehrenden „Reinin"-Kur, den unschädlichen Entfettungstabletten. RM 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Reinin".

Sommersprossen
werden, wenn alles versagte, durch Venus Stärke B beseitigt. Preis RM 1.60, 2.75
Gegen Pickel, Mitesser Stärke A
Ärztlich empfohlen. Laufen Sie nicht länger so häßlich herum.
Kamen: Löwen-Drog. Klinkmann, Westsir. 1,
Bergkamen: Glückauf-Apotheke. 1069

Tüchtiges Mädchen
für alle Hausarbeit. zu sof. gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Zu erfragen in der Geschst. d. Ztg. (1540

Abführmittel, Morgenstunden
werden behoben durch Kaiser-Natron. Milde im Geschmack und sehr bekömmlich, ist unschädlich, wirkt nicht gewohnheitsgemäß. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Nur echt in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (2)

Gibst Du auch oft und vielerlei, ein gutes Buch sei stets dabei.

Das Getreidegrundgesetz.

Weitgehende Ermächtigungen für Reichsernährungsminister. — Erhöhung des Ausmahlungszwanges für Brotgetreide vorgesehen. — „Bereit sein, ist alles."

Die Reichsregierung hat soeben ein Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft beschlossen. Es tritt am 1. Juli 1934 in Kraft. Es handelt sich dabei nicht um ein Gesetz, das lediglich die geordnete Abwicklung des neuen Getreidewirtschaftsjahres sichern soll, sondern um ein Getreide-Grundgesetz, das auf Jahre hinaus die Voraussetzungen schafft, um den Bauern den Absatz der Ernte zu gerechten Preisen und dem deutschen Volke die Versorgung mit Brot für die Dauer zu gewähren.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird durch das Gesetz ermächtigt, vorzuschreiben, in welcher Weise und in welchem Umfang

1. Erzeuger von inländischem Roggen und inländischem Weizen solches Getreide für Zwecke der menschlichen Ernährung zu festgesetzten Preisen abliefern dürfen oder müssen;
2. Genossenschaften, Händler u. sonstige Verteiler Roggen und Weizen für Zwecke der menschlichen Ernährung erwerben oder weiter veräußern dürfen oder müssen;
3. Mühlen und sonstige Verarbeiter Roggen und Weizen für Zwecke der menschlichen Ernährung erwerben oder in verarbeitetem oder unverarbeitetem Zustande weiter veräußern dürfen oder müssen.

Die Gesamtmenge an Brotgetreide, deren Ablieferung zur Deckung des Bedarfes für die menschliche Ernährung innerhalb eines bestimmten Zeitraumes notwendig ist, wird getrennt für

Roggen und Weizen

festgestellt. Dieser Feststellung entsprechend soll die Liefermenge über Liefergebiet, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, auf die Erzeuger verteilt werden. Dabei sollen bei der Festsetzung der Liefermengen für die Liefergebiete und die Erzeuger die eigenen berechtigten Bedürfnisse der Erzeuger und die bisherigen Ablieferungen der Liefergebiete und der Erzeuger angemessen berücksichtigt werden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird u. a. ferner ermächtigt, dieselbe oder eine ähnliche Regelung auch für die übrigen Getreidearten, d. h. insbesondere auch für

Futtergetreide,

zu treffen. Er kann ferner Vorschriften über die Ausmahlung von Getreide und die Herstellung von Backwaren erlassen.

Von besonderer Bedeutung ist schließlich die für den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vorgesehene Ermächtigung, vorzuschreiben, daß Getreide und Getreideerzeugnisse nur durch eine von ihm bestimmte

Reichsstelle

in den Verkehr gebracht werden dürfen. Da die Durchführung dieses Gesetzes für das Gesamtwohl des Volkes von ausschlaggebender Bedeutung ist und unter besonderen Umständen für die Nation geradezu lebenswichtig werden kann, war es notwendig, die Innehaltung der Anordnung durch die Androhung schwerer Strafen zu sichern.

Ein abschließendes Bild über die Durchführung dieses grundlegenden Gesetzes im neuen Getreide-Wirtschaftsjahr kann noch nicht gegeben werden, da noch kein sicheres Urteil über das Ernteergebnis möglich ist. Die erste Ernte-Vorschätzung wird vom Statistischen Reichsamt erst Anfang Juli vorgenommen. Als sicher kann natürlich heute schon gelten, daß

die neue Ernte

die Rekorderträge der letzten beiden Jahre nicht erreichen wird. Andererseits herrscht bei den verantwortlichen Stellen Klarheit darüber, daß die Brotgetreide-Versorgung für das Getreide-Wirtschaftsjahr 1934/35 gesichert ist. Im Osten des Reiches, aber auch in Mitteldeutschland hat der Saatenstand durch den Mangel an Winterfeuchtigkeit und durch den Mangel an Niederschlägen vom März ds. Js. ab bis heute zweifellos gelitten. Im Westen und Süden des Reiches ist der Saatenstand für Brotgetreide dagegen heute noch gut, und es fällt dort auch so viel Regen, daß mit einer Verschlechterung nicht gerechnet zu werden braucht. Aber auch im Osten des Reiches sind die Dürreschäden nicht etwa überall gleich groß. In Oberschlesien, in Ostpreußen, aber auch in Brandenburg und Pommern gibt es Bezirke, die mit dem Saatenstand immer noch zufrieden sind.

Die Getreidereserven,

die sich in der Hand des Reiches und gemäß besonderer gesetzlicher Vorschrift bei den Mühlen befinden, sind überdies so groß, daß schon allein aus diesem Grunde mit einer glatten Brotgetreideversorgung der Bevölkerung bestimmt gerechnet werden kann. Es ist vorgesehen, den Ausmahlungssatz für Brotgetreide zu erhöhen, wodurch wiederum mehrere 100 000 Tonnen Mehl zusätzlich gewonnen werden können.

Es wird daher aller Voraussicht nach sogar möglich sein, auch am Ende des Wirtschaftsjahres 1934/35 eine Brotgetreidereserve zu halten, die zwar nicht die diesjährige Höhe erreichen, aber doch nennenswert sein wird. Weniger günstig sieht im Augenblick der Stand des Futtergetreides aus. Das wird umso mehr fühlbar sein, als infolge der Trockenheit auch der

erste Rauhfutterschnitt

nicht befriedigend war. Ein endgültiges Urteil über die Futterversorgung im Wirtschaftsjahr 1934/35 wird aber erst am Ende des Herbstes möglich sein, wenn die Herbst-Futterernte mit ihren Ausgleichsmöglichkeiten geborgen sein wird.

Die Reichsregierung hat jedoch schon heute alle Schritte eingeleitet, um nicht nur auf dem Wege des Getreides vom Bauern zum Markt Ordnung zu schaffen, sondern diese Ordnung auch auf dem Wege vom Markt zum Bauern zu sichern. Es werden also im kommenden Wirtschaftsjahr auch Festpreise für

Gerste und Hafer

geschaffen werden. Die Festpreise werden durchweg Festpreise in vollstem Sinne des Wortes sein, d. h. sie werden eine Begrenzung der Preisgestaltung nach oben und unten bringen. Festpreise dürfen demnach in Zukunft weder unter- noch überschritten werden. Dem entspricht es, daß die Reichsregierung vor wenigen Tagen zugunsten der Landwirtschaft auch feste

Preise für Oelkuchen

geschaffen hat und gegebenenfalls auch für die übrigen bedeutsamen Kraftfuttermittel Preissicherungen zugunsten der Bauern schaffen wird. Im Interesse einer geregelten Futterversorgung wird überdies in Kürze die Ausfuhr von Futter aller Art unmöglich gemacht werden, während andererseits schon jetzt die Beschaffung beträchtlicher Futtergetreidevorräte aus dem Auslande ohne Inanspruchnahme von Devisen eingeleitet ist. Es wird sich dabei überdies nicht einmal um eine zusätzliche Einfuhr von Futtergetreide handeln; vielmehr werden dabei die in der Hand des Reiches befindlichen, aus dem ablaufenden Getreidewirtschaftsjahr stammenden Ausfuhrscheine für Futtergetreide zur Einfuhr benutzt werden. Diese Getreidemengen werden im Bedarfsfalle den auf den Futterzukauf angewiesenen Wirtschaften zugeführt werden. Alle Maßnahmen der Reichsregierung werden sich nach dem Grundsatz richten:

Bereit sein ist alles!

Der Rohstoffkommissar.

Dr. ing. Puppe ernannt.

Der Reichswirtschaftsminister hat im Einverständnis mit dem Reichskanzler den Dr. Ing. Puppe aus Düsseldorf zum Rohstoff-Kommissar im Reichswirtschaftsministerium ernannt.

Die Devisenlage zwingt zu sparsamster Verwendung ausländischer Rohstoffe und auch dazu, allen Möglichkeiten,

heimische Rohstoffe

zu gewinnen und zu verwenden, mit verstärktem Nachdruck nachzugehen. Beide Zielsetzungen müssen unter dem einheitlichen Gesichtspunkt stehen, die Güte der deutschen Industrieprodukte und damit auch ihre Absetzbarkeit im Auslande nicht nur zu sichern, sondern möglichst zu steigern. Bei der Lösung der sich hieraus ergebenden Aufgaben soll der Rohstoffkommissar den Reichswirtschaftsminister tatkräftig unterstützen.

Es ist zu begrüßen, daß es gelungen ist, für diese verantwortungsvolle und bedeutsame Tätigkeit einen so hervorragenden Sachkenner wie Dr. ing. Puppe zu gewinnen, dessen wissenschaftliche Erfolge und praktische Erfahrungen ihn besonders geeignet erscheinen lassen.

Dr. ing. Puppe ist Kriegsteilnehmer; er gehört der SA und der NSDAP an. Er ist Ehrendoktor der Technischen Hochschulen Brünn und Breslau sowie Ehrensenator der Technischen Hochschule Charlottenburg.



Der neue Stabschef der SA, Obergruppenführer Lutze.

Viktor Lutze wurde 1890 im Bezirk Münster geboren. Er besuchte die Schule in Ibbenbüren, war Soldat in Höxter, kehrte mit dem Ref.-Inft.-Regt. 15 in die Heimat zurück. Wegen Verlustes eines Auges mußte er aus dem Heere ausscheiden. 1925, im Jahre der Neugründung der NSDAP und SA, wird er zunächst SA-Führer, später Gausturmführer des Gaues Ruhr. Die

Organisation der Verbände,

ihre Einteilung, ihre Dienstgradzeichen stammen von Viktor Lutze, der sie bei seinen Formationen zum ersten Male einführte. 1927 wird er zum SA-Führer für das Ruhrgebiet ernannt und gleichzeitig stellvertretender Gauleiter. 1930 wird er nach dem Tode des Führers der niedersächsischen SA, Major a. D. Dincklage, zu dessen Nachfolger ernannt. So wird er Oberster SA-Führer Nord mit dem Sitze in Hannover. Bei der Neueinteilung der SA nach dem Stennes-Putsch wird er Gruppenführer Nord und 1932 Obergruppenführer und Führer der Obergruppe 6 der SA in Hannover. Im Februar 1933, kurz nach der Machtergreifung, wird Lutze Polizeipräsident von Hannover. Wenige Wochen später Oberpräsident der Provinz Hannover. Bei Bildung des Staatsrates beruft ihn Ministerpräsident Göring auch in diese Körperschaft.

Aus aller Welt

Immer neue Explosionen

und Schießereien in Oesterreich.

Im Laufe der Nacht wurden in einigen Vorortbezirken Wiens Sprengkörper zur Explosion gebracht, die erheblichen Sachschaden verursachten. Ferner explodierte vor dem Schloß Hageneck in Kärnten ein Sprengkörper, der ebenfalls bedeutenden Sachschaden verursachte. Der Täter entkam unerkannt über die südslawische Grenze. Bei Sankt Paul in Kärnten wurde in den Abendstunden eine Schutzkorpspatrouille beschossen, wobei ein Schutzkorpsmann schwer verletzt wurde. In Innsbruck wurde ein neuer Anschlag auf die Druckerei Tyrolia, bei der der christlich-soziale „Tiroler Anzeiger" gedruckt wird, rechtzeitig entdeckt.

Unwetter in Oberitalien.

In Oberitalien ist nach anhaltender Hitze endlich der ersehnte Regen eingetreten. In Triest hat ein Wolkenbruch ganze Straßenzüge unter Wasser gesetzt, das auch in die Geschäfte eindrang und Verkehrsstörungen verursachte. In Savona schlug der Blitz in ein Kloster ein, zerstörte die Lichtleitung und setzte den Dachstuhl in Brand, doch konnte das Feuer gelöscht werden. Ueberschwemmungen werden ferner aus der Provinz Mantua gemeldet, wo Hagelschlag auch die Ernte beschädigt hatte.

Die Hitze in den Vereinigten Staaten.

Zahlreiche Todesopfer.

In allen Staaten zwischen den Rocky Mountains und der atlantischen Küste herrscht eine ungewöhnliche Hitze, die zu zahlreichen Todesfällen durch Hitzschlag und Ertrinken geführt hat. Allein im Newyorker Zentralpark kamen wier Personen ums Leben.

Philadelphia hatte am Freitag den heißesten Junitag seit dem Bestehen der Stadt. Auch in Pittsburg war seit 40 Jahren im Juni keine derart hohe Temperatur zu verzeichnen.

Beim Nachtmanöver zusammengestoßen.

Zwei japanische Zerstörer gesunken. — Bisher fünf Tote, zahlreiche Verletzte.

Bei Nachtmanövern an der Küste von Korea sind die japanischen Zerstörer „Inazuma" und Miyuki" zusammengestoßen und kurz darauf gesunken.

Das japanische Marineministerium teilt mit, daß bei der Katastrophe vier Matrosen ums Leben kamen, während vier weitere verletzt wurden. Zwei Angehörige der Besatzung werden noch vermißt. Im Augenblick des Zusammenstoßes herrschte dichter Nebel. Das Heck des Zerstörers „Miyuki" wurde durch den heftigen Zusamenprall glatt abgeschnitten, sodaß das Boot sofort sank. Man will versuchen, die beiden Zerstörer, die anscheinend im seichten Wasser versunken sind, abzuschleppen.

Westfalen u. Rheinland

Zwei Personen vom Blitz erschlagen.

Bochum, 2. Juli. Auf dem Feldwege zwischen der Zeche „Friedlicher Nachbar" und der oberen Baakstraße in Bochum-Sundern wurden der Arbeiter Wilhelm B. und die Ehefrau Auguste D., beide aus Bochum-Linden, während des im Bochumer Stadtgebiet niedergegangenen Gewitters vom Blitz getroffen und sofort getötet. Die beiden Getöteten befanden sich auf dem Wege zur Freilichtbühne „Wienkopp", wo sie als Laienspieler tätig waren.

75 jähriger Landwirt überfallen.

Wuppertal, 2. Juli. Der 75jährige Landwirt Hugo Dierichs aus Elberfeld wurde im Kuhstall seines Anwesens bewußtlos aufgefunden. Er war mit Stroh zugedeckt und wies mehrere Verletzungen am Kopf auf. Dierichs wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo er inzwischen gestorben ist. Offenbar ist der alte Mann überfallen und niedergeschlagen worden. Die Mordkommission hat eingehende Ermittlungen zur Aufklärung dieser grausigen Tat eingeleitet.

Schwere Schlagwetterexplosion in Oberhausen.

Drei Tote, fünf Leichtverletzte.

Oberhausen, 2. Juli. Im Revier 2A auf der sechsten Sohle der Schachtanlage IV/V der Concordia-Bergbau-A.-G. in Oberhausen ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, bei der drei Mann den Tod fanden und fünf Mann leicht verletzt wurden. Die Namen der Toten sind: August Engler, verheiratet, 57 Jahre alt; Karl Buresch, verheiratet, 37 Jahre alt; Emil Götz, ledig, 30 Jahre alt. Alle drei wohnten in Oberhausen. Von den Leichtverletzten erlitten vier Mann leichtere Verbrennungen, während der fünfte dem Rettungstrupp angehörte und sich bei seiner Arbeit eine leichte Gasvergiftung zuzog. Die Verletzten wurden sämtlich ins Johanniter-Krankenhaus in Oberhausen-Sterkrade gebracht.

Duisburg-Hamborn, 2. Juli. **(Todessturz im Hafen.)** Im Duisburger Nordhafen ereignete sich ein Unglücksfall. Bei der Rückkehr vom Land wollte der 24jährige Heizer Georg Meichel aus Straßburg von einem benachbarten Schiff auf den Dampfer „Nancy" hinüberspringen. Er rutschte jedoch aus und stürzte ins Wasser. Obwohl er sofort geborgen werden konnte, waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos, da der Tod bereits durch Herzlähmung eingetreten war.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D. A. V. 1934: Märk. Ztg. Ges. 3886.

Für die Küche. | Hauswirtschaftliches. | Gesundheitliches.

Gesundheitliches.

Abhilfe des Sichverschluckens.

Ein einfaches Mittel besteht darin, daß man beide Arme nach oben streckt. Dadurch erweitert sich die Brust, so daß das Uebel augenblicklich verschwindet. Das übliche Klopfen auf den Rücken ist zwecklos.

Wacholderbeeren

sind ein beliebtes Hausmittel. Sie regen den Appetit an und helfen gegen Magenverstimmung und Verdauensschwäche. Man gebraucht die Wacholderbeeren in Form eines Aufgusses von 50 zerquetschten Beeren auf ¼ Liter Wasser, von dem man morgens und abends eine Tasse trinkt. Kneip verordnete die reine Beerenkur, indem er den ersten Tag 4 Beeren, den zweiten 5, den dritten 6 Beeren usf. kauen ließ bis auf 12 Tage zu 15 Beeren, dann wieder stufenweise abwärts, jeden Tag eine Beere weniger bis anfangs. Die Beeren wirken auch vorteilhaft auf die Tätigkeit der Nieren, so daß Wacholdertee gegen Stein- und Griesleiden, wie auch gegen Gicht und Rheumatismus zu empfehlen ist. Der aus den Beeren bereitete Wacholdersaft ist ein vorzügliches Blutreinigungsmittel.

Bei Neigung zu Hämorrhoiden

hat man folgendes zu beachten: Man sitze nie auf mit Kissen oder Stoff gepolsterten Stühlen oder Sesseln. Vielmehr bevorzuge man Holz-, Leder- oder Rohrgeflechtunterlagen für den Sitz. Zudem sorge man stets für weichen und regelmäßigen Stuhlgang und verschaffe sich möglichst viel körperliche Bewegung.

Krampfadern

finden sich sehr häufig besonders bei solchen Personen, die ihre tägliche Arbeit im Stehen verrichten müssen. Sodann aber begünstigt die Fettsucht sehr die Entstehung von Krampfadern. Schließlich dürfte auch eine ererbte Anlage dabei eine große Rolle spielen. Die Ursache für das Auftreten von Krampfadern liegt darin, daß sich das Blut in den Beinen staut und daß auf diese Weise die oberflächlichen, dicht unter der Haut liegenden Blutgefäße — und zwar nur die Venen, die das Blut zum Herzen zurückführen — gedehnt werden. Sie werden dann deutlich unter der Haut sichtbar und wölben sich als dicke und eindrückbare, bläulich durchschimmernde Wülste vor. Die Gefahr bei Krampfadern besteht hauptsächlich darin, daß sich das Leiden immer mehr ausdehnt, bis es schließlich zu Ernährungsstörungen in der Haut des Beines kommt, wodurch die lästigen Krampfadergeschwüre (sogenannte „offene Beine") entstehen. Um das zu verhindern, muß man die Krampfadern rechtzeitig zu bekämpfen versuchen — rechtzeitig, das heißt hier, sobald sich die ersten Anfänge zeigen. Das beste Mittel ist dann der Gummistrumpf oder die elastische Binde, mit welcher die Beine täglich gewickelt werden, und zwar — beim Fuß beginnend — von unten nach oben. In vielen Fällen genügt diese Behandlung vollkommen; sie hat aber den Nachteil, daß die Krampfadern nicht wirklich beseitigt, sondern nur unterdrückt werden. Beseitigen lassen sich Krampfadern zwar auch, jedoch durch den Arzt und mit Hilfe einer Operation. Diese kann einmal in der Entfernung der erweiterten Blutgefäße überhaupt bestehen; sodann aber hat man in neuerer Zeit gute Erfolge durch Einspritzungen gesehen. Dabei wird so vorgegangen, daß man in das erweiterte Blutgefäß verschiedenartige Flüssigkeiten einspritzt, wodurch es verödet wird und damit verschwindet. Sind aber erst einmal Krampfadergeschwüre aufgetreten, so kommt man kaum noch daran vorbei, das Bein ständig gewickelt zu tragen. Sonst brechen die Geschwüre trotz vorübergehender Heilung immer wieder auf, was auf die ständige Blutstauung und die damit verbundene Schädigung der Haut zurückzuführen ist. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Krampfadern mit Krämpfen in den Beinen nichts zu tun haben; ihr darauf deutender Name beruht auf einem inzwischen erkannten Irrtum.

Für die Küche.

Milchsuppe mit Haferflocken.

Haferflocken werden in Wasser weich und dick gekocht. Die Milch (1 Liter auf 50 Gramm) bringt man zum Kochen, salzt und rührt die weichgekochten Haferflocken durch ein Sieb hinein. Die Suppe muß mehrmals aufkochen und wird dann angerichtet, Ein kleines Stückchen frische Butter macht sie noch wohlschmeckender.

Leber-Makkaroni.

250 bis 350 Gramm mittelstarke, zerbrochene Makkaroni läßt man in Salzwasser körnig weich ausquellen, röstet nebenher in Butter gehackte Zwiebeln und mit Majoran oder Thymian überstreute Leber- (oder Nieren-) scheibchen, stäubt ein klein wenig Mehl darüber, rührt mit Beiguß von etwas Fleisch- oder Würfelbrühe eine sämige Soße, würzt das Gericht mit Salz, Pfeffer und Essig oder Kochwein, gibt die gut abgetropften, aber noch heißen Makkaroni auf eine Platte, füllt in die Mitte, wie in ein Nest, das Lebergericht, und belegt die Nudeln mit in etwas Butter gebratenen Apfelscheiben. Gerade die Beigabe von diesen erhöht den Wohlgeschmack des Gerichtes.

Nordisches Hachee.

500 Gramm gekochte Kartoffeln werden durch die Fleischmaschine gedreht und außerdem 375 Gramm mageres gekochtes Fleisch recht fein gewiegt und eine große Zwiebel aufgeschnitten und in 65 Gramm Butter geröstet. Nunmehr wird alles vermischt. Man setzt das Haschee auf das Feuer und verrührt es nach und nach mit ⅛ Liter Milch und etwas starker Fleischbrühe, schmeckt dann mit Pfeffer und Salz ab und richtet das Gericht auf erwärmter Schüssel an.

Hammelpudding.

1 Kilogramm schöne Hammelscheiben werden in Ei und Semmel nebst feingehackten Schalotten und grüner Petersilie kräftig geklopft, gewalzt und gar gebraten. Dann legt man sie in eine teiggefütterte Pieform. Den Teig dazu bereitet man folgendermaßen: Ein Gemenge von 200 Gramm Butter und 375 Gramm Mehl, einem ganzen Ei, einer Prise Salz und einer Messerspitze Paprika wird zu einem Teig ausgerollt. Ueber die Hammelscheiben streut man fein gehackte Schalotten, gewiegte Petersilie und feingestoßene Kümmelkörner, ferner feingewiegte Nieren und einen in Würfel geschnittenen Hammelbrägen. Gewürzt wird mit Paprika und Salz, darüber legt man ein zweites Teigblatt, das man mit zerlassener Butter bestreicht. Der Pudding muß 1 Stunde backen.

Blumenkohl-Rührei.

Man bereitet ein recht weiches Rührei, mischt weichgekochten Blumenkohl und Schinken-, Räucherzunge- oder Bratwurstscheiben darunter, läßt etwas anziehen und reicht es auf einem Sockel von übergebratenen Tomatenscheiben mit geriebenem Käse reichlich überpudert.

Käse-Tunke.

In einer gut emaillierten Kasserolle rührt man drei Eidotter mit einem Löffel Mehl glatt, gibt alsdann eine Tasse kalte Fleischbrühe, 100 bis 125 Gramm frische zerlassene Butter, etwas Salz und geriebene Muskatnuß dazu und läßt alles unter gründlichem Umrühren einmal aufkochen. Darauf zieht man die Kasserolle vom offenen Feuer auf die heiße Herdplatte zurück und rührt recht schnell 125 Gramm feingeriebenen Parmesankäse damit durch. Die Tunke muß sofort und in erwärmten Geschirr angerichtet werden.

Abgetrocknete Nudeln.

In ½ Liter Milch läßt man mit 50 Gramm Butter und 30 Gramm Zucker Bandnudeln aufquellen und gibt sie ins Rohr, bis in der Pfanne alle Milch eingedünstet ist und sich eine gelbe Kruste gebildet hat. Diese sticht man mit der Gabel auf, gießt kochende Milch nach und gibt die Nudeln, nachdem sie noch kurz gedämpft haben, mit Zimtzucker überpudert zu Tisch.

Hauswirtschaftliches.

Ranzige Butter

läßt sich wieder genießbar machen, wenn man sie mit einer Sodalösung wäscht, die in 1 Liter Wasser 1 Gramm Soda enthält. Ist der ranzige Geschmack bereits stark entwickelt, so wird die Behandlung etwas umständlicher. Man vermischt dann je 250 Gramm Butter mit einem Teelöffel Kochsalz sowie einem viertel Teelöffel reiner, trockener Soda und bringt die Mischung in ¾ Liter Wasser zum Sieden. Nach dem Abkühlen scheidet man das Butterfett wieder vom Wasser, das übrigens jetzt auch den größten Teil der beigemischten Salze in Lösung enthält. Zuletzt muß die Butter noch gehörig geknetet werden, damit auch der Rest der Flüssigkeit ausgepreßt wird.

Saubere Hohlnähte in sehr feinen Wollstoffen.

Die beiden Seiten des Stoffes die nach innen liegen müssen, werden zunächst mit feuchter Kernseife eingerieben. Wenn es zweckmäßig erscheint, heftet man die Nähte zusammen. Dann wird der Saum gebügelt und nunmehr mit dem Säumen begonnen. Dazu hält man die Arbeit nicht so, daß sie der Länge nach vor einem liegt, sondern legt den Saum quer, so daß sich der Saum links, der Stoff aber rechts befindet. Die Nähnadel muß sehr fein sein. Ist man mit dem Nähen fertig, so befeuchtet man den Saum von links und bügelt ebenfalls von links. Entsteht durch das Plätten auf der rechten Seite eine Druckstelle, so legt man ein Stück angefeuchtete Leinwand darauf und plättet mit einem leichten Eisen in der Schwebe. Am besten bereitet man den Stoff auf einem kleinen Polster aus. Zum Schluß wird im Strich nachgebürstet.

Mit Benzin

darf nur unter Beobachtung allergrößter Vorsicht gewaschen werden. Schon manches Unglück ist dadurch herbeigeführt worden, daß Kleider, Handschuhe oder dergl. in Räumen gewaschen worden sind, in welchen irgendein Feuer, selbst von ganz bedeutungsloser Art gebrannt hat. Benzindämpfe sind außerordentlich explosibel und feuergefährlich.

Ausgefranste Bündchen der Nachthemdärmel.

Um beim Wäscheausbessern auf einfachste Weise diese Schäden zu überwinden, schneidet man das beschädigte Bündchen ab. Auch der ringsherum mürbe gewordene Stoff wird beseitigt. Man reiht dann nicht wieder ein, sondern setzt Stickerei oder andere Spitze glatt herum. Die Aermel sind wohl etwas kürzer geworden, sehen aber sonst sehr sauber und ordentlich aus, beeinträchtigen das Wäschestück jedenfalls nicht.

Das Strümpfestopfen

ist mit die Hauptsorge der Hausfrau. Nie wird der Stopfkorb leer. Man muß versuchen, die Strümpfe dauerhafter zu machen, damit Hacken und Spitzen nicht so schnell durchstoßen. Das geschieht, indem man diese Strumpfteile, bevor man sie anzieht, mit Paraffin einreibt. Kinderstrümpfe zerreißen am ehesten da, wo die Strumpfhalter liegen. Man näht deshalb schon an neuen Strümpfen ein Stückchen Leinenband dagegen. Fertigt man die Strümpfe selbst, so werden die gefährdeten Teile verstärkt, also ein feines Garn mit eingearbeitet, oder man steppt den Hacken mit der Maschine. Das kann auch geschehen, wenn der Hackendeckel gestrickt ist, so daß alle Maschen auf einer Nadel sind. Das Obergarn muß Nähseide in passender Farbe sein; auf das Schiffchen kommt aber ein haltbarer Zwirn. Der Hacken wird schräg durchsteppt, von links oben nach rechts unten und umgekehrt, und zwar in sehr feinen Stichen. Das Verstärken der Knie kommt nur für Kinderstrümpfe in Betracht; solche Strümpfe strickt man bis unter das Knie zweiteilig und durchsteppt sie dann.

2. Juli 1934



Dieter Wendburgs Frau.

18. Fortsetzung. Originalroman von Gert Rothberg.

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

Dieter hatte glänzenden Leichtsinn gezeigt. Hätte er sich dieser Frau nicht genähert — dann — hm! Ganz stimmte das nun auch nicht. Denn mit schöner Offenheit hatte Ly ihr erzählt, wie sie im Jagdhause jede Annäherung des Gatten zurückgewiesen. Dann war der trotzig davongelaufen, und es war folgerichtig gekommen, wie es kommen mußte. Das kleine Frauchen trug eben auch ein ganz hübsches Päckchen Schuld auf dem schmalen Rücken. Ein Wirrwarr war das!

Aber Olga Wendburg glaubte, daß alles gut würde. Als sie der kleinen Ly gesagt hatte: „Ja, mein Kind, eigentlich bist du schuld, daß er die schöne Sünderin kennengelernt hat. Er wäre bei dir geblieben, hättest du ihn nicht selbst von dir gejagt. Männer! Das ist eben ein Kapitel für sich. Hm — wie soll ich dir denn das erklären! Na, jetzt wirst du es ja besser verstehen als im Jagdhause. Vielleicht brauche ich da nicht erst zu erklären. Kurz und gut, ihr habt beide Schuld!" — Da hatte Ly sie mit großen entsetzten Augen angesehen. Und dann hatte sie still das Zimmer verlassen.

Der Brief!

Dieter hatte seiner Frau gesagt, daß er mit der Gräfin fertig sei für alle Zeiten. Aber Ly glaubte ihm nicht, sie glaubte dem Schreiben, weil die Gräfin darin schwor, daß alles Wahrheit sei.

Frau Olga Wendburg atmete tief auf.

Wenn erst diese schlimme Zeit vorüber war, dann würde vielleicht doch das Kind imstande sein, die junge Frau zu dem Gatten zurückzuführen. Jetzt in sie hineinzureden, hätte keinen Sinn.

Ly liebte den Gatten abgöttisch. Die spitzfindige, als nörgelnde, alberne alte Person bei allen Verwandten verschrieene Tante Olga hatte das längst heraus. Und da sie das wußte, fühlte sie auch, daß noch einmal alles gut werden würde. Aber Zeit mußte man Ly lassen. Und wenn Dieter erfuhr, daß sie, Tante Olga, mit Ly verreist war, würde er ja auch beruhigt sein. Das wenigstens sollte er vorläufig erfahren. Er mochte hier ruhig ihrem Mann mal auf einen Tag Gesellschaft leisten. Ihr lieber Mann konnte auch nichts weiter beraten, aus dem einfachen Grunde, weil sie ihm nichts gesagt hatte. Wozu denn auch! Männer konnten zu wahren alten Klatschbasen werden. Und sie traute das ihrem guten Mann schon zu.

Tante Olga richtete sich in ihrem Sessel auf.

„Du läßt dir also am Donnerstag Dieter ein bißchen kommen und sagst ihm, daß Ly bis jetzt hier war und nun in meiner Begleitung abgereist ist. Wohin wir gereist sind, darf er nicht wissen. Ich will es nicht, daß Ly durch

Zwei Schiffer im kleinen morschen Schiff,
Die sollen einander nicht stoßen und schlagen,
Das ist der Weisheit Inbegriff,
Daß wir der eine den andern tragen —
Mit vieler Huld und großer Geduld,
Und dann: „Vergib uns unsre Schuld"
Zum lieben Gotte sagen.

einen Brief von ihm beunruhigt wird. In acht Wochen sind wir wieder da."

Herr Wendburg erhielt noch eine ganze Menge anderer Verhaltungsmaßregeln, die er sich unmöglich merken konnte, aber er nickte zu allem gehorsam.

Eine Stunde später brachte er mit dem Landauer die Damen zur Bahn.

Als der Zug die Halle verließ, da kam sich Herr Wendburg recht einsam und verlassen vor. Und er hatte sich doch eigentlich ein Leben lang gewünscht, seine Olga möge ihn einmal ein paar Wochen allein lassen.

Damit er ungehindert rauchen könnte! Damit der Inspektor bis gegen Mitternacht mit ihm Karten spielen könnte! Damit er in aller Ruhe sein Sonntagsschläfchen bis gegen Mittag hinzichen könnte!

Nun war es soweit. Und nun war es ihm doch nicht recht! Er war eben nun zu alt geworden. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier.

Herr Wendburg ging zu seinem Wagen zurück, gab dem halbwüchsigen Bengel, der auf die zwei Grauschimmel aufgepaßt hatte, eine Mark und fuhr heim. Tante Olga hätte wirklich ihre Freude an ihrem soliden Ehemann gehabt. Herrn Wendburgs Blick ging kritisch über die Felder. Nirgens stand die Saat so gut wie bei ihm. Es war eben doch von Vorteil, daß Olga so rührig war und ihn nicht bis in den lieben Vormittag hinein schlafen ließ.

Daheim fand der alte Herr schon eine gemütliche Ecke zurechtgemacht. Gottlieb hatte in rechter Erkenntnis der Dinge Zigarren und ein Weinglas bereitgestellt. Er wartete nur noch auf den Befehl, welche Marke er heraufholen dürfe.

Richtig! Muskateller!

Gottlieb hob die Nase, als er eingoß. War das ein Weinchen! Wenn man bloß mal einen Schluck hätte!

Mit verzückten Augen und offenem Munde sah Gottlieb zu, wie sein Herr trank.

Der sah das und sagte: „Bring dir'n Glas, Gottlieb! Sollst auch was haben."

Und der beglückte Diener zog mit einem halben Glase ab. Draußen sah ihn Trine, wie er hinter der Tür den Wein trank. Sie sagte hier oben nichts, denn das junge Volk, die zwei jüngeren Mädel, brauchten nicht zu wissen, wie weit Gottlieb gesunken war. Aber nachher in der Küche bekam er etwas zu hören. Er lachte breit und meinte:

„Klatsch' es dem Herrn, Trine! Komm, hier hatte noch 'n Groschen, damit du nicht ganz umsonst die Treppe hinaufläufst. Denn du wirst kein Glück haben!"

Da sah Trine ihn mit großen Augen an. Dann meinte sie verächtlich: „Mannsvolk!"

Und damit war eigentlich alles gesagt, was Trine hätte vorbringen können.

12. Kapitel.

Seit Dieter Wendburg wußte, daß Ly bei seiner alten Tante Olga Zuflucht gesucht hatte, war ein ruhiges Hoffen über ihr gekommen und die Lust zur Arbeit war wieder in ihm.

Ly würde eines Tages zurückkommen. Er wußte es. Denn hätte sie sich ganz und für immer von ihm trennen wollen, dann hätte sie nicht bei Olga Zuflucht gesucht.

Mit seinen Brüdern und der Stiefmutter war er ganz zerfallen. Sie hatten durchblicken lassen, daß er viel Schuld an all dem

Skandal trüge, der sich um die Wendburgs gewoben. Die Stiefmama war nach Berlin zu ihrer verwitweten Schwester gezogen. Er zahlte ihr eine Rente von monatlich sechshundert Mark. Sie hatte ihm zwar einen ganz empörten Brief geschrieben, es einen Bettel genannt, hatte sich dann aber schließlich beruhigt. Das sichere monatliche Einkommen war doch nicht zu verachten. Freilich, Toiletten im Wert von 1000 bis 1200 Mark würde sie nun nicht mehr tragren können. Sie mußte eben sehen, auszukommen.

Schloß Elmwasser war geräumt worden. Ein Architekt waltete dort, um alles nach Dieter Wendburgs Wünschen instand zu setzen. Dieter selbst fuhr nie hin. Er konnte es vorläufig nicht. Er mochte nichts sehen, was ihn an Margareta Elm erinnerte.

Zudem konnte er jetzt hier nicht weg. Die Bestellung der Felder erforderte seine Anwesenheit. Die Inspektoren von den andern Gütern kamen zur Abrechnung oder um Befehle in Empfang zu nehmen. Gut Wendburg bewirtschaftete er selbst. Da gab es wirklich alle Hände voll zu tun. Abends war er meist todmüde, und er wäre gar nicht imstande gewesen, noch in den Klub oder sonst irgendwohin zu fahren.

Die Freunde und Nachbarn begannen zwar zu tuscheln, weil Ly noch immer nicht zurückkam. Doch das ließ ihn kalt. Sogar die naivdumme Frage des Herrn Ulbricht berührte ihn nicht, der ihn eines Morgens im Walde getroffen und gesagt hatte:

„Wir hätten uns riesig gefreut, wenn Sie mit Ihrer Frau Gemahlin ab und zu ein bißchen rübergekommen wären. Wirklich, man sollte auf dem Lande mehr zusammenhalten."

„Vielen Dank. Aber leider ist meine Frau nicht wohl genug, um Besuche machen zu können. Sie ist zur Zeit zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit verreist."

Das hatte Herr Ulbricht längst gewußt. Aber er hatte doch geglaubt, er werde etwas anderes erfahren. Wenn er so heimkam, würden ihn seine vier Damen ja schön auszanken. Aber der stolze, finstere Kerl schien durchaus nicht gewillt, der Familie Ulbricht Einblick in sein Privatleben gewähren zu wollen. Und Frau Kornelie hatte erst heute zu ihrem Gatten gesagt:

„Natürlich ist die Ehe auseinander, da macht mir keiner etwas vor! Und du kannst endlich einmal beweisen, daß du auch an deine drei unversorgten Töchter denkst. Sondiere einfach, wenn du ihn triffst! Der Mann kann nicht allein bleiben. Und wir werden hier nicht tatenlos zusehen, bis es irgendeiner schlauen Kröte gelungen ist, ihn sich zu kapern. Wir sind seine nächsten Nachbarn. Kein Mensch kann es uns verdenken, wenn wir uns ein bißchen um den einsamen Mann kümmern. Du arrangierst das also!"

Ganz verdattert stand Herr Ulbricht jetzt vor dem Schloßherrn von Worhöhe. Was sollte er nur sagen? Was konnte er noch sagen, um wenigstens etwas zu erreichen?

„Lieber Herr Wendburg, zu uns könnten Sie Vertrauen haben. Wir meinen es wirklich gut. Und die Vögel — ja, die Spatzen — ja — die wissen auch, daß Frau Wendburg nicht wiederkommt."

Herr Ulbricht duckte sich erschrocken. Wendburg sah ja wahrhaftig aus, als wolle er ihm an die Kehle! Aber da lachte der plötzlich freundlich auf ihn nieder.

„Lieber Herr Ulbricht, ich bin viel zu glücklich mit meiner Frau, als daß mich all der Tratsch, der an den nachbarlichen Kaffeetischen blüht, auch nur berühren könnte. Guten Morgen."

Du meine Güte! Herr Ulbricht war über sich selbst entsetzt. Er schämte sich bis in den Grund seiner Seele hinein. Benommen hatte er sich jetzt! Benommen! Das war ja nie wieder gutzumachen! Was mochte bloß der schöne Kerl jetzt von ihm denken!

Und wer war schuld? Kornelie! Die allein! Immer drehte sie die Geschosse, und er, er konnte sie dann verschießen. Mußte es! Aber das war jetzt aus. Aus war's damit!

Herr Ulbricht fuchtelte mit den Armen in der Luft herum. Und der junge Sohn vom Forstrat Lotner erzählte daheim, der alte Ulbricht sei schon am frühen Morgen betrunken gewesen.

Frau Forstrat war entzückt. Ein herrliches Thema! Den Ulbrichts gönnte sie das, dieser impertinenten Gans und ihren eingebildeten Töchtern! Gut, daß gerade heute bei ihrer besten Freundin Kränzchen war.

Oskar Ulbricht ging nach Hause. Er schämte sich noch immer. Je näher er aber seinem Gut kam, desto mehr wandelte sich die Beschämung in einen ungeheuren Zorn. Und der richtete sich gegen sein Eheweib und seine drei Töchter.

„Hast du Wendburg getroffen? Natürlich hast du ihn getroffen! Er reitet doch jeden Morgen in den Wald. Wozu wärst du denn sonst so zeitig aufgestanden! Also?"

„Fang dir deine Schwiegersöhne, wo du willst. Meinetwegen auf dem Monde, leg' dich auf die Lauer, bis einer kommt! Ich hab's satt! Satt bis obenauf, daß du es weißt! Ich mache da nicht mehr länger mit! Meine Ruhe will ich! Die Mädel mögen selbst sehen, wo sie einen anständigen Mann herkriegen! Solange du sie nur darin bestärkst, alberne Putzliesen zu sein, werden sie keinen Mann bekommen. Noch dazu, wo alle Welt weiß, daß wir es gar nicht dazu haben, sondern daß es viel besser wäre, die Mädel lernten kochen und nähen."

Herr Ulbricht hatte es mit ganzem Stimmenaufwand seiner Frau entgegengebrüllt. Und sie, die gewohnt war, daß seit Jahrzehnten sich alles im Hause nur nach ihren Wünschen richtete, sie war so erschrocken über diese plötzliche Auffässigkeit ihres Eheherrn, daß sie kein Wort fand und ihn nur mit weit aufgerissenen Augen anstarrte.

Dieter war noch ein Stück weiter in den Wald hineingeritten. Weit hingen die Birken ihr junges Grün über den Weg, und die weißen Stämme schimmerten.

Die Nachbarschaft befaßte sich also schon mit ihm und einer zweiten Ehe! Wie kleinlich das war, daß Menschen sich immer um den andern kümmerten, der unbeachtet still seinen Weg gehen wollte!

Als er dann später daheim war, dachte er noch einmal daran, daß Ly sich hier bald wieder zeigen mußte, wenn dem Gezischel ringsum endlich ein Ende gemacht werden sollte.

Auch jetzt dachte er daran. Und ganz leise regte sich die Sehnsucht, die kleine Ly wieder hier zu haben.

Wie sonderbar! Die alte Anna hatte ihm erzählt, daß die gnädige Frau die Hausdame sehr energisch entlassen habe. Die gnädige Frau habe sich um alles selbst gekümmert. Und nie mehr habe sie in ihrem Zimmer gelesen. Einsach keine Zeit hätte sie dazu gehabt.

Dieter Wendburg grübelte: Wenn Ly plötzlich alles hier lieb war, warum verließ sie dann Worhöhe? Oder bin ich ihr so verhaßt, daß sie jetzt, nach dem Tode ihres Vaters, nichts mehr mit mir gemein haben will? Kleine, scheue Ly! Ich könnte mir denken, daß ich dich immer lieber gewinnen könnte. Wenn wir zwei uns hier ein neues, schönes Leben aufbauten, dann wäre ein großes, zufriedenes Glück bestimmt möglich.

Dann wieder flammte es hoch in ihm. War Ly wirklich launenhaft und versuchte ihn zu quälen? Dann war kein Glück möglich. Mit einer launischen Frau bestimmt nicht.

(Forts. folgt.)

Angeln ein teurer Sport?

Der Angelsport gilt gemeinhin als ein billiges Vergnügen, denn die erforderlichen Ausrüstungsstücke, wie Angelrute, Leine und Haken lassen sich für wenig Geld beschaffen. Daß es aber auch ein recht kostspieliger Sport werden kann, zeigt das Beispiel des kürzlich verstorbenen englischen Arztes Dr. Peter Gowlland, der im Laufe des letzten Jahrzehnts nicht weniger als rund eine halbe Million Mark für Angelruten und sonstige seiner Liebhaberei dienenden Ausrüstungsgegenstände ausgab. Bei seinem Tode hinterließ er 367 Angelruten. Ein großer Saal in seinem Landhause war kreuz und quer mit Leinen bespannt, an denen unzählige künstliche Köder, Tausende von Lachsfliegen und Hunderttausende von Forellenfliegen aufgehängt waren. Auf seinem letzten Fischzuge führte er einen Korb voll 7000 derartiger künstlicher Lockmittel mit sich, von denen er aber nur drei verwandte. Man sollte meinen, daß Gowlland bei einem derartigen Aufwande auch beträchtliche Beute mit nach Hause gebracht hätte. Dies trifft aber keineswegs zu, im Gegenteil war es mit Petri Heil nicht weit her.



Berlin wird Hansestadt — aber am „Luftmeer"!

Im Berliner Zentralflughafen werden große neue Anlagen zur Passagier- und Gepäckabfertigung in Betrieb genommen. Vier Bahnsteige sozusagen, hier heißen sie Flugsteige, dienen jetzt der Abfertigung der Passagiere, deren Zahl innerhalb des letzten Jahres von täglich 150 auf 500 (!) gestiegen ist. Nichts mehr unterscheidet sich vom üblichen Bahnsteigbild: Gepäckabfertigung, Aufbewahrung, Zeitungsstand, Erfrischungen, Tafeln mit den Start- und Landezeiten — alles steht auch dem Fluggast zur Verfügung, den seine Angehörigen für eine Flugsteigkarte (20 Rpf.) sogar abholen und begleiten können.

Kulturelle und wirtschaftliche Auswirkung der Radio-Uebertragungen im Haushalt.

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg.

Wir haben eine große Zahl von Haushaltsbetrieben, von den verschiedensten, nachstehend genauer geschilderten Gesichtspunkten aus beobachtet und kamen dabei inbetreff der Aufgaben und der Auswirkung von Radioübertragungen im Haushalt auf die erstaunlichen Resultate, die wir, und das ist für die Sicherheit der Beobachtungen und ihre Allgemein-Gültigkeit doppelt wertvoll, zunächst einmal am Ausgangspunkt unserer Arbeiten nicht einmal beabsichtigt oder gemutmaßt hatten. Zunächst müssen wir die Einwirkung der heutigen Wirtschaftskrise auf den Haushalt im allgemeinen berücksichtigen, wenn wir sagen, daß eine umfassende Abstumpfung sich der Haushaltsbetriebe bemächtigt hat, gewissermaßen Hausfrau und Personal unter dem Drucke der Unsicherheit aller Entwicklungen stehen und daß dabei die Lust an der Stetigkeit der Haushaltsarbeit, langsam aber sicher genommen wird. Es ist auch dem Haushaltsvorstande, also dem Manne und Chef des Hauses, nicht immer möglich, durch seine eigene, aufklärende Arbeit diese Mißstimmung zu beseitigen, denn man hat sich allmählich ein Mißtrauen angewöhnt gegen jede Meinung, die dem Zustand noch aussichtsreichere Seiten abgewinnen will.

Gerade aber deswegen, weil es dem Haushaltsführer nicht allein möglich ist, in seinem Haushalt den Geist der Emsigkeit und der Freude am Werk aufrecht zu erhalten, deswegen ist es wichtig, daß diese Aufgabe durch die Radio-Uebertragungen unterstützt wird. Ganz allgemein kommt uns da die Uebermittlung leichterer Unterhaltungsmusik zustatten, die seelisch schon eine bessere Aufnahmefähigkeit für tröstende und aufmunternde Worte schafft. Es sollte daher in solchen Stunden, in denen gewöhnlich in den Haushaltsbetrieben die Reinigungsarbeiten vorgenommen werden, keine schwermütige Musik gesendet werden, man denke daran, daß in Städten wie Berlin und Wien an jedem Morgen einige Hunderttausend besorgte und bedrückte Hausfrauen samt ihrem Personal diese Uebertragungen anhören und mehr oder weniger bewußt als Stimulantien für das Geschehen des ganzen Tages in sich aufnehmen. Deswegen sollte die Aufmunterung gerade in den Morgenstunden, etwa zwischen 9 und 11 Uhr durch Sendung heiterer musikalischer Darbietungen gefördert werden, und wir kommen später noch auf die erstaunlichen, realen Wirkungen solcher Uebertragungen zu sprechen.

Die Krise hat infolge der allgemeinen Gereiztheit auch zur Verschärfung des Verhältnisses zwischen Hausfrau und Hauspersonal geführt, und wir haben in allen Städten Mitteleuropas nicht nur einen Rückgang der offenen Stellen wegen anhaltender Unbesetzung einzeln frei werdender Posten, sondern auch einen viel schnelleren Wechsel des Hauspersonals im allgemeinen zu beobachten. Dazu machten wir nun genauere Untersuchungen bei 1000 Familien in Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei und konnten feststellen, daß — man staune über dieses Ergebnis so, wie die Veranstalter der Untersuchungen selbst überrascht waren, — bei solchen Familien unter diesen tausend, die mehr als dreimal innnerhalb der letzten 18 Monate ihr Personal gewechselt hatten, fast 90 Prozent ohne jedes Radiogerät waren. Weitere Feststellungen ergaben, daß bei solchen Familien, die täglich auch das Morgenprogramm hörten, nur ein Wechsel bis zu 25 Prozent der einmaligen Besetzung einer Stellung innerhalb der gleichen Zeit vorgekommen war, ein Resultat, das bei Untersuchungen auf dem Lande (bei 400 Familien) sich sogar auf nur 11 Prozent Wechsel im Hauspersonal bei diesen Familiengruppen senkte.

Wie ist diese Sachlage nun zu erklären? Ohne jeden Zweifel nur derart, daß die gegenseitige Gereiztheit, die Bemängelung kleiner Anlässe und geringster Verfehlungen infolge der Einwirkung unterhaltender Uebertragungen nachläßt und einer belehrenden Aufklärung weicht. Durch die Methode der aufklärenden und belehrenden Vorträge über allgemeine Erscheinungen aus dem täglichen Leben, wie sie die Rundfunkgesellschaften Europas überall heute pflegen, hat sich auch der Geist im Haushalt herausgebildet, der an die Stelle der intoleranten Ueberheblichkeit beider Parteien jetzt die versöhnliche Aufklärung des einen und anderen setzt. Was in den Jahren 1918 bis 1930 die Tendenz der allgemeinen Annäherung zwischen den Ständen und Sozialgruppen in Europa nicht erreichen konnte durch Bücher, Vorträge und Gesetzgebung, das ist in größerem Maße bestimmt in den Haushalten durch die Rundfunkpolitik der Duldsamkeit, der Wissenserweiterung und der Höflichkeitslehre erreicht worden. Es ist auch klar, daß durch eine solche Wirkung auch zwischen Hausperson al und Herrschaft das Verhältnis derart besser werden muß, daß Entlassungen und Kündigungen heute zum mindesten eine ganz andere Begründung finden, als sie noch vor wenigen Jahren im Durchschnitt hatten.

Es wurde von allen mitteleuropäischen Sendern der letzten Jahre ein gewisser Wert darauf gelegt, über sozial-wirtschaftliche Fragen gerade in den Morgenstunden sprechen zu lassen. Auch diese Einstellung des Tagesprogrammes hat sich als segensreich erwiesen, denn es ist zweifellos von Wichtigkeit, daß gerade während der gemeinsamen Arbeit sowohl der Hausfrau, wie ihren Angestellten aus dem Lautsprecher klar gemacht wird, wie die rechtliche Lage und die moralische Verpflichtung des einen wie des andern Teiles eigentlich heute aussieht. Hierdurch werden zur rechten Zeit Ueberheblichkeiten und Ungerechtigkeiten beseitigt, man erzielt oft einen Gesinnungsumschwung und auf diese Weise gelangt man in den Haushalten über kurzem zu einer reibungslosen und höflichen Zusammenarbeit. Es ist ein guter Einfall vieler Herrschaften gewesen, den Dienstboten ältere Radiogeräte in deren eigenen Räumen zu überlassen, sodaß auch die freien Stunden der Angestellten mit guter und zweckmäßiger Unterhaltung ausgefüllt werden. Unsere Beobachtungen haben ergeben, daß bei 150 Fällen, zum mindesten einmal in dieser Zeit, durch eine an die Uebertragung anknüpfende Aussprache gewisse Differenzen und ernste, meistens bis dahin ängstlich verschwiegene Mißstimmungen beseitigt werden konnten, was für die Führung des Haushaltes von großer Bedeutung ist.



Der Telephonautomat fürs Haus ist da.

Zur besseren Kontrolle der Benutzung der privaten Fernsprechapparate hat die Reichspost jetzt eine interessante Neuerung eingeführt, nämlich den Telephonautomaten fürs Haus. Mit dem Apparat können Gespräche nur gegen Einwurf eines Zehnpfennigstücks hergestellt werden, so daß also jederzeit eine Kontrolle über die Benutzung möglich ist. Die Rechnungen werden auch künftig von der Reichspost eingezogen, doch haben die Teilnehmer die Möglichkeit, die verschließbaren Münzbehälter selbst zu entleeren. Wie das Bild zeigt, gibt es sowohl Wand- wie Tischautomaten.

Das gehört schon zu den oben angekündigten, realen Auswirkungen dieser Radio-Uebertragungen im Verhältnis zwischen Herrschaft, und Hausangestellten, ganz abgesehen davon, daß die Belehrung und Verfeinerung der Lebensauffassung bei den Hausangestellten durch die Gewöhnung an begleitende Radio-Musik und -Vorträge ebenfalls wieder rückwirkend dem Haushalte zugute kommt, weil gleichzeitig Pflichtbewußtsein und Verantwortlichkeitsempfindung gehoben werden. Auch die Möglichkeit, durch Teilnahme des Hauspersonals an guten Abend-Uebertragungen dieses mehr ans Haus zu fesseln und dadurch zahlreiche äußere Einwirkungen gegen den Einfluß des Hausherren und der Hausfrau zu beseitigen, darf keineswegs unterschätzt werden. Man sollte sogar gewisse Uebertragungen verbindlich machen für die Beteiligung der Hausgenossen und es läßt sich auch hier nachweisen, daß durch eine verständige und allgemein verständliche Diskussion über die angeschnittenen Themen sich ein wirtungsvoller Ausgleich der Interessen schaffen läßt, der doch gerade heutzutage zwischen den verschiedenen Sozialgruppen unserer Wirtschaft so dringend notwendig ist.

Der Tintenstift im Auge.

Wie von ärztlicher Seite berichtet wird, haben in jüngster Zeit Verletzungen durch den Tintenstift zu schweren Schädigungen des menschlichen Auges geführt. Die Chemie lehrt, daß die Anilinfarbe des Tintenstiftes ein Methylviolett ist, das die Eiweißstoffe des Gewebes verflüssigt und rasch in die Tiefe dringt. Besonders das Hornhautepithel ist empfindlich gegen das Gift und wird davon blauviolett gefärbt. Der gefährliche Stoff kann auch bis zum Augenhintergrund vordringen, dem er ein weinrotes Aussehen verleiht. Komplikationen vermögen zur Blindheit zu führen. Zur Heilung empfiehlt man die gründliche Entfernung der Tintenstiftbröckel, darauf eine Spülung mit zehnprozentigem Wasserstoffsuperoxyd oder mit fünf- bis zehnprozentiger Tanninlösung. Die ins Gewebe eingekeilten Fremdkörper beseitigt man durch Watte, die mit 90 Prozent Alkohol getränkt ist und die den Rest auflöst. Anderenfalls müssen die Eindringlinge herausgeschnitten werden.

Frohe Botschaft für die Gichtbrüchigen.

Die Mediziner und Statistiker der Neuen Welt sind von jeher außerordentlich tüchtig und vor allem immer mutig genug gewesen, auch mit den gewagtesten Feststellungen ohne Bedenken an die Oeffentlichkeit zu treten. So haben die neuesten, die allerneuesten Untersuchungen jenseits des großen Teiches erwiesen, daß die Wirtschaftskrise nicht nur Regierungskrisen, Aufstände, Not und Hunger schafft, sondern auch auf gesundheitlichem Gebiet wirksam sei. „Infolge der Depression", so verkündet ein amerikanischer Arzt, „ist die Gicht in den Staaten so gut wie verschwunden!" Da haben wir's! Vielleicht sollte man alle Gichtkranken der Welt nach Nordamerika bringen, um sie dort ausheilen zu lassen.